

Das Corporate Design der SLUB

Der äußere und innere Strukturwandel der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden geht dynamisch voran. Nach drei weiteren Umzügen im Sommer sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Großteil der Bestände dann im wesentlichen auf 6 Standorte konzentriert. Nach den großen baulichen Veränderungen wurden neue Dienstleistungen und Projektsteuerungsinstrumente initiiert, um die Bibliothek für die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft zu rüsten.

Nun liegt es nahe, das neue Selbstbewusstsein nach innen und außen zu kommunizieren. Deshalb soll der seit der Integration beider Bibliotheken erfolgreich beschrittene Weg zu einem neuen Corporate Design weiterverfolgt werden. Das Logo der SLUB hat sich durchgesetzt und ist bestens bekannt. Mit Norbert du Vinage vom Michel Sandstein-Verlag Dresden wurde nun auch das Erscheinungsbild aller schriftlichen Veröffentlichungen vom SLUB-Kurier über die Schriftenreihe bis hin zum Geschäftsbericht und den Faltblättern, Pressemitteilungen, Plakaten und Einladungen neu gestaltet und typografisch vereinheitlicht. Besonderer Wert wurde dabei auf eine gleichermaßen kräftige wie elegante Antiquaschrift gelegt und deshalb die Frutiger Roman 55 als

Schrift der klassischen Moderne ausgewählt.

Mit dem Wechsel der Leitfarbe vom dezenten Sachsen-Grün zu einem kräftigen Rot wird die in einer Mediengesellschaft notwendige Signalwirkung erreicht und die Vielfalt der Veröffentlichungen der SLUB optisch abgestimmt und geordnet. Vor dem Hintergrund der repräsentativen Bibliotheksarchitektur mit ihren Stein- und Holzönen und speziell auf dem Informationstresen mit der Buchrückenschraffur in elegantem Anthrazitgrau (vgl. die unten stehende Abbildung) wird das umfangreiche Publikationsangebot der SLUB künftig noch stärker leuchten als bisher.

Die SLUB sieht dem 450. Jahr der Gründung der kurfürstlichen Liberey im Jahre 2006 und den vielen Gästen des Deutschen Bibliothekartages (siehe den Aufruf S. 20) also mit frischem Mut und kräftigen Farben entgegen.

Das vorliegende Heft berichtet über studentische Projekte an der SLUB und gibt einen ersten Überblick über einige der kulturellen Veranstaltungen im laufenden Jahr. Die Beiträge zeigen, dass die aktuelle universitäre Literatur- und Medienversorgung und die Bewahrung und Verlebendigung der historischen Überlie-

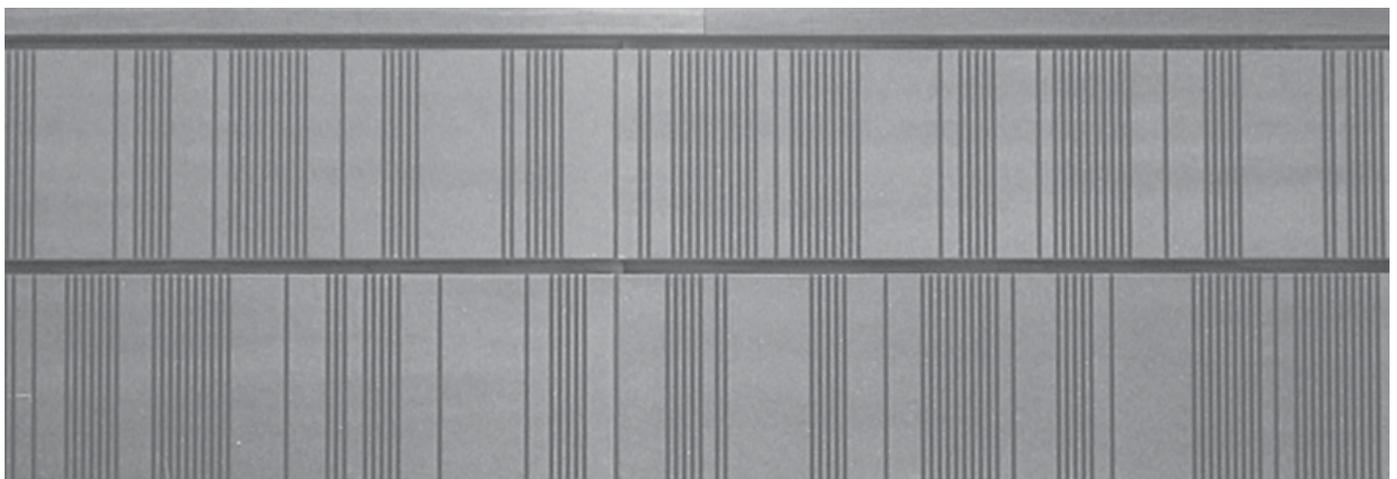
Aus dem Inhalt

• Mediengestaltung für die SLUB	S. 2
• Geschäftsgangevaluierung	S. 3
• Rückgabeautomaten in finnischen Bibliotheken	S. 5
• Veranstaltungskalender 2005	S. 6
• Statistik	S. 7
• Ausstellung 'Lesen lernen'	S. 11
• Hans von Bülow	S. 13
• Restaurierung	S. 14
• Der Maler Ernst Lewinger	S. 15
• Denisov-Briefe	S. 17
• Personalien	S. 18
• Bibliothekartag	S. 20

ferung an dem Wissenschafts- und Kunststandort Dresden untrennbar zum Profil unserer Bibliothek gehören. Auch wenn sich die Internetseiten mit ihrem millionenfachen Zugriff zur wichtigsten Informationsquelle auch unserer Bibliothek entwickelt haben, so ist die Nachfrage nach der gedruckten Information nicht geringer geworden – im Gegenteil, auch sie wächst und wächst...

Der SLUB-Kurier hat sich im nun 19. Jahr als Medium der Kommunikation nach innen und außen bewährt und dokumentiert die vielfältigen Aufgaben einer hochmodernen traditionsreichen Bibliothek.

Thomas Bürger



Mediengestaltung für eine transparente SLUB

Alle Wege führen in die SLUB. Wenigstens die studentischen – egal ob angehende Juristen, Biologen oder Architekten, sie alle nutzen die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. 68 Prozent der eingetragenen Nutzer sind Studenten, sie prägen das Bild der Gebäude und viele Angebote sind auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.

Jedoch die meisten kennen und nutzen nur einen kleinen Teil dessen, was die Bibliothek wirklich zu bieten hat. Das soll sich nun ändern: Im Rahmen eines Komplexpraktikums am Lehrstuhl Mediengestaltung der TU Dresden versuchten 20 Studenten mit verschiedenen Projekten, die Angebote und auch den Bibliotheksneubau, der sich dem Besucher bis jetzt auf drei losen A4-Blättern mit Lageplänen erschließt, im wahrsten Sinne des Wortes transparenter zu gestalten.

Erfolgreich, denn drei der Projekte sollen nun bald die Bibliotheksnutzung erleichtern – und das nicht nur für Studenten.

Der Lehrstuhl Mediengestaltung unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Rainer Groh gehört zum Institut für Software- und Multimediatechnik an der Fakultät für Informatik. In den Veranstaltungen sollen die angehenden Medieninformatiker ihr technisches Wissen nutzen, um gestalterische Konzepte erfolgreich umzusetzen. So entstehen nicht nur Ideen, sondern konkrete Produkte, wie das von Dipl.-Des. Anne Recknagel geleitete Projekt aus dem Wintersemester 2004 / 2005 zeigt:

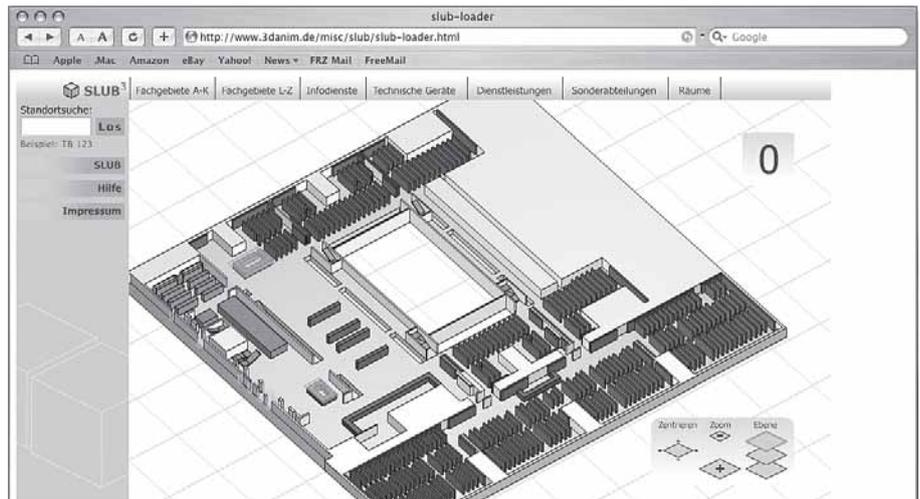
Die Studenten sollten einmal die Möglichkeit haben, ein Gestaltungsproblem aus ihrem realen Umfeld zu bearbeiten. Schnell fiel der Gedanke auf die SLUB und die Idee stieß dort sofort auf Begeisterung. Schon im ersten Gespräch mit Frau Wohlfarth entstanden konkrete Projektideen, deren Ergebnisse hier kurz vorgestellt werden sollen.

Alle Themen hatten zum Ziel, mehr Transparenz zu schaffen: Die Besucher der SLUB sollten sich schneller zurechtfinden und die Besucher der Website sollten einen besseren Einblick in Gebäude und Angebote der SLUB erhalten.

Die Idee eines Virtuellen Rundgangs existierte in der SLUB schon länger. Dieser Rundgang sollte Besuchern der Website ermöglichen, einen Blick in den Neubau der SLUB zu werfen und gleichzeitig die personalintensiven Führungen, speziell für Erstnutzer, entlasten und ergänzen.

Realisiert wurden dazu zwei Anwendungen: ein inhaltlicher Rundgang (das „Online Tutorial“) sowie ein visueller Rundgang durch mit Hotspots verknüpfte Panorama-Aufnahmen. Beide sind an einzelnen Punkten miteinander verknüpft, so dass der Nutzer beispielsweise vom Bild der Ausleihtheke direkt zum entsprechenden Tutorialbaustein gelangen kann. Das

gnatur nach dem Regensburger Verbundkatalog einem eindeutigen Standort zuzuordnen sind, kann theoretisch jedes Buch regalgengau in einem Grundriss angezeigt werden. In Zukunft soll daher die Genauigkeit in Zusammenarbeit mit den Fachreferenten schrittweise erhöht werden. Und wer es noch genauer wissen will, kann ganz nah an die Regale des Modells



Dreidimensionale Darstellung der SLUB, Ebene 0, aus dem Projekt 'Die Gläserne SLUB'

Online-Tutorial wurde nach den Vorgaben der „Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung“ umgesetzt und enthält spezielle Informationen für SLUB-Nutzer mit Behinderungen. Die in einer Datenbank verwalteten Inhaltsbausteine können jederzeit zu neuen Tutorials kombiniert werden. Auch der Panoramarundgang ist erweiterbar – und könnte zum Beispiel um Außenansichten des Hauses oder weitere Gebäude (wie den Dre•Punct) ergänzt werden.

Noch ein Projekt soll vom Online-Tutorial aus aufrufbar sein, jedoch in erster Linie auf den Rechnern in der SLUB für wortwörtlich besseren Durchblick sorgen: Das Programm einer siebenköpfigen Studentengruppe mit dem Arbeitstitel „Die Gläserne SLUB“.

Dazu wurde ein 3D-Modell der öffentlichen Bereiche des Neubaus konstruiert. In dieses lassen sich nun unter anderem die Lage von Räumen, technischen Geräten und anderen wichtigen Punkten nach Bedarf einblenden. Wer in Zukunft einen Kopierer sucht, sieht damit auf einen Blick, wo und in welcher Etage er fündig werden kann.

Und wer in Zukunft ein Buch sucht?

Der tippt die Signatur in das Suchfenster und schon blinkt das jeweilige Fachgebiet im Modell auf. Da alle Bücher über die Si-

heranzoomen – alle Daten sind vektorbasiert, die Umsetzung erfolgte in Flash. Die technische Realisierbarkeit – sprich die Lauffähigkeit auf den Recherche-Opacs in den Gebäuden der SLUB – stand bei diesem Projekt im Mittelpunkt. Durch dieses praxisorientierte Vorgehen und gleichzeitig mitentwickelte Eingabehilfen kann sofort mit der Dateneingabe durch die SLUB-Mitarbeiter begonnen werden. Ziel ist, das Programm in den ersten Wochen des Sommersemesters nach einer Testphase auf den Opacs zu installieren.

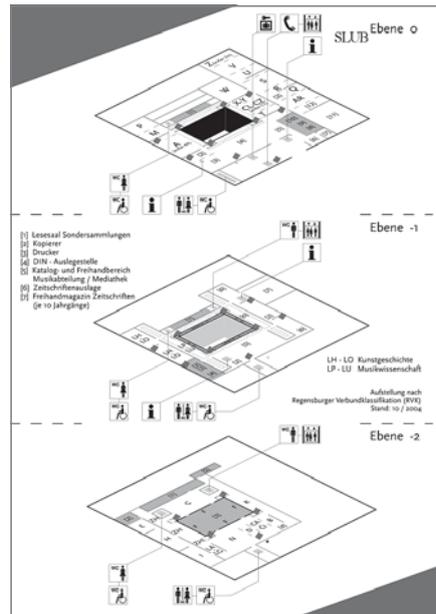
Transparenz von interner und externer Unternehmenskommunikation kann auch durch ein einheitliches Erscheinungsbild unterstützt werden. Drei Studenten widmeten sich daher ganz dem visuellen Auftritt der SLUB. Eine große Herausforderung für die vor allem technisch versierten Medieninformatiker. Doch die Lösungen lassen sich sehen: Das hier vorgestellte Beispiel spielt gekonnt mit der Zweideutigkeit des Logos, das Inhalt und Form, Buch und Gebäude eingängig verbindet. Die Formensprache findet sich auf allen weiteren Drucksachen wieder. Dieses prägnante Bild macht die Verwendung einer Hausfarbe überflüssig – auch ein finanzieller Vorteil. Obwohl dieses Projekt eher als Experiment betrachtet wurde, fand ein

Detail so viel Anklang, dass dessen Umsetzung angestrebt wird: Die drei A4-Blätter mit Lageplänen sollen durch ein einziges, faltbares Blatt ersetzt werden.

„Die SLUB begrüßt und fördert studentische Eigeninitiativen zur Verbesserung der Studiensituation.“ So die Worte des Generaldirektors Dr. Thomas Bürger im SLUB Kurier Sonderheft des letzten Jahres. Nun hat ein Studentenprojekt Früchte getragen und man darf gespannt sein: auf die Umsetzung und auf weitere Projekte.

Im Rahmen einer Ausstellung werden ab dem 11. April Plakate mit den Studentarbeiten im Foyer des SLUB-Neubaus am Zelleschen Weg zu sehen sein.

Mein Dank gilt Frau Wohlfarth und Tobias Rothe für die Unterstützung, dem Generaldirektor und den Mitarbeitern der SLUB für das Interesse und die Ermögli-



Das Faltblatt von Stefan Böhme und Marco Lehmann zeigt alle Benutzerebenen auf einen Blick.

chung der Präsentation der Ergebnisse, sowie allen beteiligten Studenten an den drei vorgestellten Projekten:

„SLUB³ – Die Gläserne SLUB“

Jan Frömberg, Sandra Güttig, Mandy Keck, Tobias Nestler, Steffen Schröder, Markus Weiland, Daniel Wuttig

„Online-Tutorial / Virtueller Rundgang“
Claudia Geitner, Immo Göbel, Nia Katranouschkova, Ralf Überfuhr, Christina Zahn

Corporate Design

„Büchertürme“:

Stefan Böhme, Marco Lehmann

„Grüne SLUB“:

Jörg Heseler, Christina Thomas

„Redesign“:

Tilmann Schneider, Karl Ziermann

Anne Recknagel

Die Autorin ist Diplomdesignerin an der TU Dresden und leitete die vorgestellten Projekte.

Geschäftsgangsevaluation in der SLUB

Bezogen auf den Geschäftsgang unserer Bibliothek befinden wir uns in einem Dilemma:

Bei der Erwerbung und Erschließung der Medien stellen wir hohe Qualitätsansprüche an uns selbst, weil wir wissen, dass wir damit wichtige Voraussetzungen für die folgende effiziente Informationsvermittlung schaffen. Qualität hat aber nicht nur ihren Preis, sondern sie benötigt auch ihre Zeit.

Demgegenüber steht der Wunsch unserer Kunden, möglichst schnell an neu beschaffte Medien zu gelangen, der nicht selten in dem Vorwurf gipfelt: „Der Geschäftsgang an der SLUB dauert zu lange!“

Was der Kunde nicht weiß (und auch nicht wissen muss): Der Geschäftsgang einer modernen Großbibliothek ist ein sehr komplexes Gebilde. Das ‚Drehen an einer Stellschraube‘ bewirkt Folgeeffekte, die wir im Blick behalten müssen – einschließlich der Verknüpfungen unserer Prozesse mit denen anderer Institutionen wie beispielsweise dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund. Trotzdem gilt: „Der Konsument hat immer recht!“ (Bruno Tietz).

Wie können wir unser Dilemma lösen?

Es läuft darauf hinaus, ein Optimum zu suchen und zu finden. Voraussetzung dafür ist die Analyse der eigenen Abläufe, und dazu wiederum bedarf es eines ‚un-

verstellten‘ Blicks, der uns mitunter schwer fällt, weil wir zu sehr in die Prozesse involviert sind. Hier setzen Externe an, und dass dies nicht notwendigerweise (teure) Unternehmensberater sein müssen, zeigt die im vergangenen Jahr von Tina Kaiser und Peter Johannes Lang am Lehrstuhl von Prof. Eric Schoop (Wirtschaftsinformatik) durchgeführte Studienarbeit. Beide haben sich rasch und sehr gründlich in die komplexe Materie eingearbeitet und sind dabei durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek sehr gut unterstützt worden – zwei Voraussetzungen für das Gelingen eines solchen Projektes. Das Ergebnis der Arbeit druckt der SLUB-Kurier im nachstehenden Beitrag ab.

Wie gehen wir mit dieser Analyse um?

Im Rahmen des Projektmanagements der Bibliothek sind zunächst drei Geschäftsgangprojekte mit hoher Priorität aufgelegt worden:

- Auswertung der Studienarbeit: Die von Tina Kaiser und Peter Johannes Lang unterbreiteten Verbesserungsvorschläge werden im einzelnen auf ihre Praktikabilität untersucht und ggf. umgesetzt.
- elektronische Kontrolle der Durchlaufzeiten: Die SLUB erarbeitet dazu ein Verfahren, das den Geschäftsgang noch transparenter gestaltet, und das eine möglichst automatisierte Ermittlung der Bearbeitungs- und Liegezeiten an den einzelnen Stationen ermöglicht.

- Zusammenfassung der bisherigen Abteilungen Erwerbung, Formalerschließung und Fachreferenten zu einer Abteilung Medienbearbeitung. Teambildung innerhalb dieser neuen Struktureinheit wird sowohl die Einzelverantwortung als auch die Effizienz verstärken.

Die Laufzeit der ersten beiden Projekte endet mit dem ersten Quartal diesen Jahres. Über die Ergebnisse wird also im nächsten Heft des „SLUB-Kuriers“ berichtet werden können.

Ein weiterer Ansatzpunkt ist der Service der Lieferanten und die damit verbundene Auftragsvergabe durch die Bibliothek. Beides nach Möglichkeit weiter zu optimieren, wird der Inhalt eines weiteren Projektes sein.

Anzumerken bleibt, dass die bereits im Vorjahr vorgenommenen Umstellungen im Geschäftsgang (beispielsweise die Neupositionierung der Bibliografien innerhalb des Gesamtlaufes) sich inzwischen bewährt haben. Auch wird ein im Geschäftsgang befindliches Buch bereits im Web-OPAC als solches kenntlich und damit besser zugänglich gemacht.

Ein akzeptables Optimum für unseren Geschäftsgang werden wir nur durch eine Vielzahl von Einzeleffekten erreichen, indem wir von den oben genannten ‚Stellschrauben‘ entsprechend Gebrauch machen und uns nicht scheuen, auch die eigene Praxis kritisch zu hinterfragen. Der richtige Anfang dafür sollte inzwischen gemacht sein.

Michael Golsch

Milch gibt's im Supermarkt – Bücher in der SLUB

Spätestens im zweiten Semester war jeder Student schon Kunde der SLUB und hat Monografien ausgeliehen, die für ihn einfach „Bücher“ sind. Für die meisten Studenten verhält es sich mit Monografien wie mit der Milch. Milch gibt's im Supermarkt. Bücher in der SLUB.

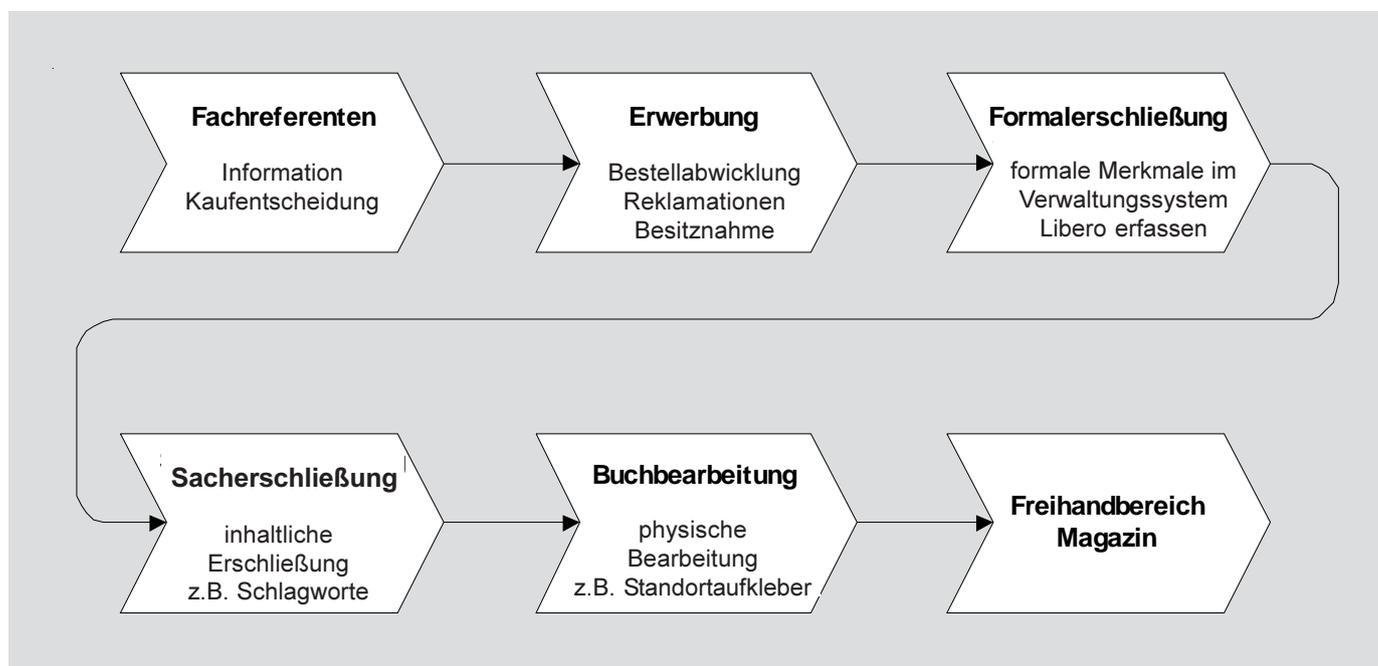
Tina Kaiser und Peter Johannes Lang wollten es genauer wissen. In einer Studienarbeit über den Geschäftsgang untersuchten sie, durch welche Vorgänge Monografien wandern, um in der Aufstellung einsehbar zu sein. Darüber hinaus ermittelt

und für alle am Arbeitsplatz verfügbares Medium anbietet: E-Mail. Oft wird die Hauspost oder das den Arbeitsfluss störende Telefon benutzt. Ebenfalls die Kommunikation betreffend sind Reklamationen und die Rechnungstellung. Beides Fälle, die vergleichsweise günstig auf E-Mail umgestellt werden könnten.

Verbesserungspotentiale bieten aus Sicht des Verfassers auch die konkrete Ausgestaltung der Lieferantenvereinbarungen mit Buchhändlern. Bei den Monografien kommen derzeit primär Dresdner Buchhandlungen zum Zuge. Überlegt werden

Arbeitstagen zu erreichen, ist die Bibliothek also noch ein Stück entfernt. Im Zusammenhang mit der Einführung der Erwerbungskatalogisierung sind mit dem Ziel noch kürzerer Durchlaufzeiten weitere Ablafoptimierungen bereits geplant.

Einer der vermuteten Gründe für die bisher noch zu langen Bearbeitungszeiten war die nicht vorhandene Möglichkeit zur Selbstkontrolle. Wie lange liegt die Monographie schon auf meinem Schreibtisch? Die eigene Leistung war für den einzelnen Mitarbeiter nicht objektiv einzuschät-



ten sie Schwachstellen sowie Durchlaufzeiten des Prozesses. Ermöglicht hat die Studienarbeit Prof. Schoop vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Informationsmanagement der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Betreut wurde sie vom Lehrstuhlmitarbeiter Dirk Schramm und seitens der SLUB von Herrn Golsch.

In der viermonatigen Bearbeitungszeit konnten die Studenten dank des kooperativen Verhaltens der Mitarbeiter ein detailliertes Modell des Geschäftsganges aufzeichnen. Die Abbildung zeigt eine grobe Übersicht.

Aufgrund des Modells wurden verschiedene Verbesserungspotentiale identifiziert. Ein einfaches Beispiel ist die Kommunikation unter den Mitarbeitern. Sie ist mit unterschiedlichsten Medien realisiert, obwohl sich ein schnelles, zeitungebundenes

sollte beispielsweise, ob die SLUB ihre Auswahl künftig anhand von Ansichtsendungen treffen könnte, die Buchhändler selbst initiieren. Bedenkenswert – sofern haushaltrechtlich realisierbar – wären in diesem Zusammenhang auch die Ausschreibungen längerfristiger Lieferverträge mit verbesserten Konditionen. Grundsätzlich gilt: Angesichts der Buchpreisbindung gewinnt der Service als Auswahlkriterium unter den Lieferanten deutschsprachiger Bücher um so größere Bedeutung.

Dreh- und Angelpunkt jeder Geschäftsgangsanalyse ist die Durchlaufzeit der Medien, die in der Studienarbeit anhand einer Stichprobe von 500 Laufzetteln gemessen wurde. Dabei ergab sich eine durchschnittliche Zeit von 73 Kalendertagen. Von ihrem intern selbst gesteckten Ziel, einen Regel-Geschäftsgang von rd. 30

zen. Hier könnten die neuen, in Vorbereitung befindlichen, elektronischen Laufzettel den Bearbeitern helfen, 'Langläufer' zu vermeiden.

Einblicke dieser Art begründen den Erfolg der Studienarbeit. Die Studenten Tina Kaiser und Peter Johannes Lang entdeckten die Bibliothek von einer für Studenten unsichtbaren Seite.

Für die SLUB ergaben sich ebenfalls neue Einblicke in den eigentlich vertrauten Geschäftsgang. Die Ergebnisse der Arbeit können in die zukünftigen Entscheidungen einfließen. Neue Blickwinkel können dazu beitragen die Leistungen der Bibliothek und ihrer Mitarbeiter weiter zu verbessern.

Peter Johannes Lang

Der Autor studiert Wirtschaftsinformatik im Hauptstudium an der Technischen Universität Dresden.

Rückgabe-Automaten für Medien in finnischen Bibliotheken

Ein Reisebericht aus Helsinki

Die SLUB betreibt seit Bezug des Neubaus der Zentralbibliothek im Jahr 2002 Ausleih-Automaten (Selbstbedienung). Dies stellt den Beginn der Automatisierung von Routineprozessen der bisherigen manuellen Tätigkeiten der Leihstelle dar.

Im Jahr 2004 entwickelten sich Planungen, eine entsprechende Technologie auch für die Rücknahme von Medien einzusetzen. Eine ganz wesentliche Beförderung dieser Überlegungen bildete ein auf dem Bibliothekskongress in Leipzig 2004 ausgestellter Rücknahme-Automat.

Im Laufe der weiteren Arbeiten an diesem Projekt fand im Oktober 2004 ein Besuch finnischer Bibliotheken im Großraum Helsinki bzw. der benachbarten Stadt Espoo statt, um Erkenntnisse über die Einsatzmöglichkeiten und den Betrieb derartiger Technologien zu gewinnen.

Es wurden 4 Standorte städtischer Bibliotheken, und 2 Bibliotheksstandorte der Universität Helsinki besucht. Im einzelnen waren dies:

1. Leppävaara District Library (Stadtteilbibliothek Espoo)
2. Stensviks Bibliotek (kleinere Zweigstelle Stadtbibliothek)
3. Einkaufszentrum ISO Omena (Stadtteilbibliothek)
4. Kerava Stadtbibliothek
5. Helsinki University of Technology/ Computer Science Building-Zweigbibliothek Informatik
6. Studentenbibliothek Universität Helsinki

Alle besuchten Standorte arbeiten sowohl mit Ausleih- als auch mit Rückgabe-Automaten. Diese Automaten sind an allen Standorten die primären Technologien für Ausleih- und Rückgabe-Prozesse. So steht z.B. in der Studentenbibliothek der Universität Helsinki kein Personal für Rückgaben und Ausleihen aus dem Freihandbestand zur Verfügung. Die Studenten werden per Informationsmedien (Faltblatt, Internet) auf die Nutzung der Automaten hingewiesen. Mit Bibliothekspersonal besetzt sind lediglich ein Informationsschalter und ein Ausgabeschalter für bestellte Medien.

Entsprechend der Größe der Bibliothek kommen oft mehrere Automaten parallel zum Einsatz (z. B. 15 Ausleih-Automaten und 3 Rückgabe-Automaten in der Leppävaara



So präsentiert sich die Vorderseite des Rückgabe-Automaten mit Medieneingabe in der Studentenbibliothek der Universität Helsinki dem Kunden. Aufnahme: Kluge

Das Bibliothekspersonal stand vorrangig für die Benutzerberatung zur Verfügung. Beeindruckend war, mit welcher Selbstverständlichkeit diese Automaten vor allem in den städtischen Bibliotheken auch durch Kinder und Senioren genutzt wurden. Sie bilden einen festen und selbstverständlichen Bestandteil der Benutzungsprozesse.

Beeindruckend waren auch die Standorte der Leppävaara District Library und der Omena-Stadtteilbibliothek. Beide Bibliotheken sind Neubauten und Bestandteile großer, moderner Einkaufszentren. Die Ausleih- und Rückgabe-Automaten sind dabei architektonisch durch entsprechende Möblierung und Aufstellung im Gesamtkonzept der Bibliothek enthalten und offensichtlich so auch schon in der Planungsphase berücksichtigt worden. Gleiches gilt für die Stadtbibliothek Kerava, deren Neubau jedoch eine selbstständige architektonische Einheit bildet. Die SLUB Dresden befindet sich zurzeit in



Hinter den Kulissen: Automatische Mediensortierung am Rückgabe-Automaten der Studentenbibliothek der Universität Helsinki. Aufnahme: Kluge

District Library). Die Rückgabe-Automaten sind stets mit Sortiereinrichtungen kombiniert, mit denen die zurückgegebenen Medien nach verschiedenen Kriterien (Standort, Freihand, Magazin etc.) automatisch sortiert werden. Die größte besichtigte Anlage mit 8 Sortierrichtungen befand sich dabei in der Kerava Stadtbibliothek.

der Phase der Inbetriebnahme eines Rückgabe-Automaten. Über die Erfahrungen mit diesem Projekt wird an dieser Stelle zu einem späteren Zeitpunkt berichtet. Für Fragen und weitere Informationen stehe ich unter der Mailadresse kluge@slub-dresden.de gern bereit.

Andreas Kluge

Wann ?	Was ?	Wo ?
Ausstellungen		
28. Januar - 30. April	Lesen lernen – ABC-Bücher aus fünf Jahrhunderten	Buchmuseum
11. Februar - 17. April	Die Frauenkirche. Historische Aufnahmen der Deutschen Fotothek.	Treffpunkt Galerie Frauenkirche Dresden
12. Februar - 12. April	13. Februar 1945. Foto-Ausstellung zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens	Galerie am Lesesaal, Ebene -2
18. April - 9. Juli	Literatur – Landschaft – Musik Ernst Lewinger. Das künstlerische Werk 1952-2005	Galerie am Lesesaal, Ebene -2
18. April, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
13. Mai - 6. August	Brüder reicht die Hand zum Bunde Die Logen der Dresdner Freimaurer und ihre Wohltätigkeitseinrichtungen	Buchmuseum
12. Mai, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
21. Juli - 20. Oktober	Lese-Zeichen. Künstlerbücher und Papierarbeiten von Veit Hofmann	Galerie am Lesesaal, Ebene -2
21. Juli, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
19. August - 5. November	Jürgen Partenheimer Künstlerbücher 1970-2004	Buchmuseum
18. August, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
28. Oktober - 30. Januar 2006	Russische Künstlerbücher aus dem Petersburger Umkreis	Galerie am Lesesaal, Ebene -2
28. Oktober, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
26. November - 28. Februar 2006	Zeichnungen nach der Natur. Die Orchideensammlung Elfriede und Hermann Walther	Buchmuseum
25. November, 17:00 Uhr	Ausstellungseröffnung	Vortragssaal
Besondere Veranstaltungen		
13. April, 17:00 Uhr	Dr. Lothar Bolze und Perk Loesch: Hans Christian Andersen auf Gut Maxen. Ein Besucherbuch wird vorgestellt	Vortragssaal
9. Juni, 17:00 Uhr (Nur für Mitglieder des Freundeskreises)	Die Frauenkirche. Gespräch und Besichtigung mit Dr. Karl-Ludwig und Dr. Hans-Christian Hoch	Frauenkirche Dresden
30. Juni, 17:00 Uhr	Buchpräsentation – Konstantin Hermann: Die Bibliothek der Gehe-Stiftung	Vortragssaal
1. Juli, 18:00 bis 1:00 Uhr	Lange Nacht der Wissenschaften	SLUB-Zentralbibliothek
2. September	Aktionstag Buchrestaurierung	SLUB-Zentralbibliothek
4. September	Winckelmann-Tag	Studienstätte Schloß Nöthnitz
Studienfahrten für Mitglieder der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB		
28. Mai	Gemeinsame Exkursion mit dem Freundeskreis der Studienstätte Schloß Nöthnitz (Organisation: Freundeskreis der SLUB)	Besuch von Schloss Annaburg (ehem. Sommersitz der Kurfürsten mit der „Liberey“)
17. September	Gemeinsame Exkursion mit dem Freundeskreis der Studienstätte Schloß Nöthnitz (Organisation: Freundeskreis der Studienstätte Schloß Nöthnitz)	Besuch der Schlösser und Gärten in Dessau und Wörlitz

Die Frauenkirche

Historische Aufnahmen aus dem Bestand der Deutschen Fotothek in der SLUB

Aus Anlass des 60. Jahrestages der Zerstörung Dresdens und gleichzeitig im Jahr der Fertigstellung des Wiederaufbaus der Frauenkirche präsentiert die Deutsche Fotothek 30 Aufnahmen der Frauenkirche aus ihrem umfangreichen Bestand im Treffpunkt Galerie Frauenkirche, Georg-Treu-Platz 3.



Blick vom Schloßturm über den Stallhof zur Frauenkirche gegen die Loschwitzer Höhen. Aufnahme: Walter Möbius, 1934.

Die Aufnahmen zeigen die Frauenkirche in ihrem historischen Umfeld: einerseits ihre Einordnung in das Stadtbild, andererseits ihre Wirkung als monumentaler Baukörper von erhöhten Standpunkten oder aus der Luft gesehen. Hinzu kommen Blicke aus der näheren Umgebung (Salz- und Sporgasse, Rampische Straße und Neumarkt) sowie Innenraumaufnahmen. Auch als Ruine blieb die Frauenkirche ein beliebtes Motiv.

Die älteste hier gezeigte Aufnahme von vor 1892 stammt von Antonio Ermenegildo Donadini (1847-1936). Walter Hahn (1889-1969) wurde u. a. durch seine hier gezeigten Luftbilder berühmt.

Die wertvollen Sammlungen der Deutschen Fotothek dienen als Vorlagen für den Wiederaufbau der Frauenkirche und für die Rekonstruktion der historischen Altstadt.

Die von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB Dresden e. V. freundlich unterstützte Ausstellung ist vom 11.02. bis 17.04.2005 zu sehen. Geplant ist, sie danach als Leihausstellung zur Verfügung zu stellen. Online-Katalog zur Ausstellung: <http://fotothek.slub-dresden.de>

Johanna Dürig

Statistische Übersicht 2004 – Stand 31.12. 2004

Medieneinheiten	Bestand*)	Zugang
Bücher, Zeitschriften und Zeitungen nach Buchbindereinheiten	4.141.200	62.000
Dissertationen und andere Prüfungsarbeiten nach Buchbindereinheiten	143.800	1.900
Karten und Pläne nach Blättern	135.000	1.600
Noten nach physischen Einheiten	118.500	800
Handschriften und Autographen	424.900	120
AV-Materialien: (Tonträger, Dias, Filme, Videos und AV-Materialien, die nicht im Netz angeboten werden)	502.200	13.500
Mikromaterialien nach Einzelstücken	436.800	3.500
Weitere Materialien nach physischen Einheiten (darin: Fotografische Bilddokumente)	2.423.500	97.200
Gesamtsumme	8.325.900	180.620

Zeitschriften und Zeitungen

Laufend gehaltene Zeitschriften und Zeitungen in gedruckter Form nach Abonnements	11.645
Laufend gehaltene elektronische Zeitschriften und Zeitungen	15.776

Ausgaben für Literaturerwerb (in Euro)

Haushaltsmittel	3.831.000
Drittmittel	396.700
Medizin (nur Zweigbibliothek)	882.000

Benutzung am Ort

im Berichtsjahr aktive Entleiherinnen/Entleiher	46.000
Entleihungen nach physischen Einheiten insgesamt	2.341.700
- davon Verlängerungen auf Benutzerantrag	957.700
Vormerkungen	57.500

Bibliotheksbesuche (Einzelpersonen)	1.446.200
- davon im Neubau Zellescher Weg	800.000

Zur oben stehenden Tabelle:

*) nach Berücksichtigung der Aussonderungen

Die Zahlen sind im Rahmen der Zuarbeit der SLUB zur „Deutschen Bibliotheksstatistik 2004“ erhoben und für diese Übersicht gerundet worden.

Zusammenstellung: Marika Rienäcker

Im Februar und im März 1945 wurde Dresden zum Ziel mehrerer Bombenangriffe alliierter Luftstreitkräfte. Betroffen waren neben Museen und Theatern auch die Vorgängereinrichtungen der SLUB, die Sächsische Landesbibliothek (SLB) im Japanischen Palais und die Bibliothek der Technischen Hochschule Dresden im Hauptgebäude der TH am Bismarckplatz. Der 60. Jahrestag des Gedenkens an diese Zerstörungen ist Anlass, den Lesern des SLUB-KURIERS den Wortlaut eines bisher unveröffentlichten Dokuments aus dem Archiv der SLUB zugänglich zu machen, das detailliert die Ereignisse im Zusammenhang mit der Zerstörung der SLB im Japanischen Palais schildert.

Der Autor, Dr. phil. Hermann Neubert (1892-1980), war von 1939 bis 1945 Direktor der Sächsischen Landesbibliothek. Sein Bericht umfasst sieben einseitig mit Maschine beschriebene Blätter. Der vorliegenden Abdruck folgt in Gliederung, Satzbau und Orthographie dem Originaldokument.

Bericht

über die Ereignisse in der Sächsischen Landesbibliothek bei den Fliegerangriffen in der Nacht vom 13./14. Februar und 2. März 1945 und über deren Folgen.

Am 13. Februar 1945 war die Luftschutz-Nachtbereitschaft vollzählig erschienen. Es waren Dr. Faass als Führer, Dr. Benndorf, Dressler, Georgi, Johannes Winkler, Hess, Schuhmann, Max Winkler, die Frauen Hempel, Löffler, v. Stocken, Storch, dazu ein Obergefreiter (Berndt) und 2 Grenadiere (seit einiger Zeit $\frac{1}{2}$ statt $\frac{1}{4}$) und beim Alarm der Hitlerjunge Klaus (Theresienstr. 10). Die Luftschutzeinrichtungen waren alle in Ordnung. Nach dem Ertönen des Fliegeralarms fanden sich auch zahlreiche Betriebsfremde im Öffentlichen Luftschutzraum ein.

Nach dem Bombenabwurf stellte Dr. Faass im Dachstuhl am Schornstein (Bahnflügel) Feuer fest. Er entsandte als Streife Hess und Schuhmann und auf freiwillige Meldung den Obergefreiten Berndt.

Statt einer Meldung dieser Gruppe teilte v. Stocken, die mit Dr. Benndorf und dem Hitlerjungen Klaus im 2. Obergeschoß Streife gegangen war, in der Befehlsstelle mit, die Bodenstreife stehe rechts von der Haupttreppe vor der 1. Schottentür und komme nicht weiter. Dr. Faass forderte durch Hitlerjungen Klaus vom Bereitschaftstrupp des erweiterten Selbstschutzes in der Brandversicherungskammer Hilfe an. Dieser traf aber niemand an. Die von uns abgesandten Kräfte: Georgi und die beiden Grenadiere waren schon zurückgekehrt, als sie den Brand im Japanischen Palais bemerkt hatten. Dr. Faass selbst ging auf den Boden mit Storch und 2 Grenadiern. Sie fanden die genannte Schottentür glühend. Dr. Faass und Storch spritzten sie ab, während der eine Grenadier mutlos beiseite stand und der andere nach dem Sanitätsraum ging. Nachdem Löffler als Fernsprecherin über Apparat 58 (II. Obergeschoß) von v. Stocken erfahren hatte, dass man durch die Luftlöcher im Boden Feuer sähe und ihr Gefahr des Durchschlagens nach dem Magazin im II. Obergeschoß gegeben schien, schickte sie HJ Klaus nach dem 17. Polizeirevier um Hilfe durch die

Feuerschutzpolizei. Diese war nach 5 Minuten zur Stelle. Johannes Winkler führte den Einsatzführer auf den Boden zu Dr. Faass, der in heftigem Rauch die Lage und das Gebäude erklärte. Die Feuerschutzpolizei griff dort an. -



Dr. phil. Hermann Neubert (1892-1980) war von 1939 bis 1945 Direktor der Sächsischen Landesbibliothek. Aufnahme: SLUB/DF, unbekannter Fotograf

Dr. Faass wendete sich nun nach der linken Seite des Bodens, wo unterdessen auch Dr. Benndorf, Dressler und Klaus eingedrungen gewesen sein müssen. Trotz Gasmasken kam er nicht weiter als über den Eckturm Elbe/Marktseite, wo er ohnmächtig wurde. Als er das Bewusstsein ein wenig wiedererlangt hatte, fühlte er sich bearbeitet und fand sich mit offener Kleidung und ohne Uhr allein auf dem Boden. Vorüberkommende Leute bat er um Hilfe durch die Sanität. Zwei Ukrainer brachten ihn die Wendeltreppe hinunter nach dem Sanitätsraum, wo er Johannes Winkler die Leitung der Befehlsstelle übergab, da er selbst handlungsunfähig blieb. -

Auch HJ Klaus fühlte sich bald nach seinem Eindringen in den Boden unwohl. Da

er von Dressler, dem er gefolgt war, jede Spur verloren hatte, kehrte er allein um, sah, dass Dr. Faass Hilfe gebracht wurde und begab sich nach dem Luftschutzraum. -

Die weiblichen Kräfte der Bereitschaft bargen inzwischen den Schlagwortkatalog über den Fahrstuhl nach dem Keller, da sie das Haus verloren glaubten. Während die erste Einsatztruppe der Feuerschutzpolizei sich zurückzog, um den Dachstuhl, der durch eine Betondecke nach unten gesichert war, ausbrennen zu lassen, griff nach dem 2. Flugzeugangriff die aus Meissen herbeigeeilte Feuerschutzpolizei wieder ein, mit dem Erfolge, dass der Brandherd auf das Dachgeschoss beschränkt blieb.

Beim Ertönen des 2. Alarms wurde im Luftschutzraum festgestellt, dass von der Einsatzbereitschaft Dr. Benndorf, Dressler, Hess, Schuhmann und der OGfr. Berndt fehlten. Löffler hat in den oberen Stockwerken nach den nicht für den Boden eigentlich Eingesetzten (Dr. Benndorf und Dressler) gesucht. Keiner der fünf Genannten kehrte aus dem Boden zurück. Nach mehreren Tagen konnte die Polizei nur den Leichnam des OGfr. Berndt aufheben, während von den übrigen nur bergungswerte Spuren festgestellt wurden.

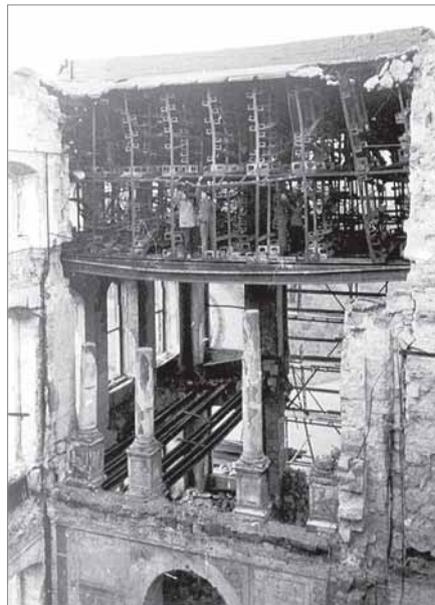
Durch kräftiges Belüften des 2. Obergeschosses konnte die Gefahr, dass das Feuer durch die glühenden Massen oberhalb der Betondecke im 2. Obergeschoß sich wieder entfachte, fast behoben werden, leider aber nicht ganz. Am 17. Februar musste die Feuerschutzpolizei erneut herbei gerufen werden, da im 1. und 2. Obergeschoß des Eckturms Markt/Elbeseite etwa 8 Uhr Rauchentwicklung beobachtet wurde. Der Wächter hatte auf seinem abschließenden Gang noch nichts beobachtet. Offenbar war in der Trennungslinie zwischen Turmbau und Elbflügel eine größere Fuge entstanden, durch die die Glut auf die Balken der dar-

unter liegenden Geschosse übertragen wurde. Die Abwehr versuchte Inselbildung der Schwelstellen, brachte aber nur Aufschub. Die Gefolgschaft hat sich noch weiter mit den schwelenden Balken abgemüht, bis am 18. Februar 23 Uhr bei einem Rundgang beobachtet wurde, dass das Feuer nach dem Erdgeschoss durchgebrochen war und das ganze Gebäude bedrohte. Der Direktor rief erneut die Feuerschutzpolizei herbei, die kurz vor 24 Uhr erschien. Der Führer gab Befehl zum friedensmäßigen Löschen. Die Hauptarbeit bestand darin, die Schwelstellen im 1. Obergeschoss von den herabgebrochenen Mauerquadern und Balken zu befreien und die Herde zu isolieren. Die hohlen Decken bildeten eine ernste Gefahr. Bis 19. Februar 18 Uhr war volle Arbeit geleistet.

Außer dem Brandschaden hatte das Gebäude am 13./14. Februar an allen Fenstern, den meisten Türen und Leichtwänden erheblich gelitten. Nach den allgemeinen Aufräumarbeiten konnte der Raum hinter der Kleiderablage als Büro und Zelle des Aufbaus eingerichtet werden. Dann wurden im Handschriften- und Einbandraum (1. Obergeschoss) die gesicherten Doppelfenster eingesetzt und einzelne Dienststellen eingerichtet. Der Benutzerverkehr beschränkte sich auf Büherrücknahme. Um die Bestände des 1. und 2. Obergeschosses den Witterungseinflüssen zu entziehen, wurde begonnen, sie nach dem Keller zu verbringen, ohne Fahrstühle eine zeitraubende Arbeit. Die Luftschutzwache wurde auch des Nachts weiter durchgeführt.

Der Tagesangriff des 2. März brachte neues Unheil. Bei der 1. Angriffswelle schlug eine Bombe vor dem Portal ein, bei der 2. Welle wurde das Gebiet um das Japanische Palais mit Spreng- und Brandbomben überschüttet. Eine Sprengbombe traf den Marktflügel in der Gegend der Kanzlei. Brandbomben schlugen vornehmlich in Bahn- und Marktflügel ein, und zwar in allen Stockwerken bis herab zum Keller, wo selbst durch die Schlitze der Splitter-schutzwände Stabbrandbomben eindringen waren. Sprengwirkungen waren auch sonst vielfach zu beobachten. Zunächst galt es, die vielen anwesenden Betriebsfremden zu beruhigen, die sich abgeschnitten wähnten. Als bekannt wurde, dass es oben brenne, beorderte ich die 2 noch vorhandenen Einstellspritzen nach oben. Gegen den im Glasgang des 1. Obergeschosses der Bahnseite ausgebrochenen Brand konnte mit Kleingerät nichts ausgerichtet werden. Es wurde Abriegelung

beschlossen. Dr. Jammers, der zufällig als Soldat im Haus war, bemerkt auch im 2. Obergeschoss oben des Eckturms Bahn/Elbseite Feuer, das er erfolgreich bekämpfte. Als auch noch auf der Marktseite in der Gegend der Kanzlei und im Lesesaal Feuer festgestellt wurde, wurde der Versuch gemacht, Großgerät einzusetzen. Der Hydrant im Hofe versagte. Die eigene Kraftspritze konnte nicht in Gang gebracht werden, da von den vier als Maschinisten ausgebildeten Gefolgschaftsmitgliedern keiner verfügbar war (Dr. Hofmann krank, Dr. Benndorf, Schuhmann, Hess gefallen). Die Anforderung von Hilfe der Feuerschutzpolizei beim 17. Polizeiviertel hatte zunächst keinen Erfolg. Erst nach



Blick in den ehemaligen Magazinraum der Sächsischen Landesbibliothek nach dem 13. Februar 1945. Aufnahme: SLUB/DF, unbekannter Fotograf

nochmaliger unmittelbarer Vorstellung bei den Einsatzgruppen wurde ein Rohr abgeordnet, das im Lesesaal angriff. Mehr wurde mit der Begründung, die Wohnblocks retten zu müssen, wiederholt abgelehnt. Die Gefolgschaft rettete unterdessen die im Bereich der Ausleihe befindlichen Bücher nach dem Keller. Der Keller selbst wurde gegen Übergreifen des Feuers bewacht, der Zugang zum tiefen Keller mit nassen Sandsäcken belegt und mit Sand abgedämmt. Gegen Schaden durch Wasserrohrbruch wurde der Hauptschieber in der Heizung in meinen Beisein zu schließen versucht. Da kein technisch Unterrichteteter mehr in der Gefolgschaft war, taten wir es, so gut wir es konnten. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, zu vermeiden, dass sich das Feuer

durch Fahrstuhlschächte ausdehne. Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das Feuer bald im ganzen Gebäude aus, da baulich keine Möglichkeit der Isolierung gegeben war. Es dauerte nicht zu lange, so musste sich die Feuerschutzpolizei wegen Einsturzgefahr zurückziehen und auch die Gefolgschaft das Gebäude räumen. Das Stahlrohr wurde nun von außen an der Bahnseite am Musikmagazin und den anschließenden Räumen eingesetzt. In diesem Flügel war am Nachmittag über die eiserne nicht abgeschützte Wendeltreppe vom Ausleierraum und durch den Fahrstuhlschacht Feuer nach dem Keller durchgeschlagen. Ich ließ dort energisch eingreifen und konnte rasches Ablöschen erreichen. So war wenigstens der Keller mit seinen vielen Bücherstapeln aus dem allgemeinen Untergang gerettet. Am Abend ließ der Wächter Winkler die Feuerwehr nochmals eingreifen, um den hell brennenden Bücherstapel im Goethesaal des Museums ablöschen zu lassen. Die besonders am 9.-11. März immer wieder aufflackernden Balken- und Papierbrände im Goethesaal und Musikmagazin wurden durch Selbsthilfe erledigt. Es muss nachdrücklich betont werden, dass m.E. bei umsichtigen Einsatz von nur 3 Rohren große Teile des Gebäudes hätten gerettet werden können, obwohl die hohlen Decken und das Fehlen von durchgehenden Brandmauern an entscheidenden Stellen große Gefahr in sich bargen.

Über die Verluste an Büchern kann noch nichts genaues angegeben werden. Verbrannt sind die als 2. Wahl anzusehenden Bestände, die im 2. Obergeschoss verblieben waren. Im Erdgeschoss gingen verloren die nicht geborgenen Bestände der Musikabteilung und einige historische, altsprachliche und kunstgeschichtliche Fächer der Anschaffungszeit bis 1927, ein großer Bücherstapel theologischer und pädagogischer Literatur, die Americana, das verbotene und unerwünschte Schrifttum und die Doppelstücke, darunter größere Teile der ehemaligen Landtagsbücherei. Eine zahlenmäßige Schätzung möchte ich unterlassen.

Zur Sicherung dessen, was im Keller erhalten blieb, wurden folgende Maßnahmen getroffen.

- 1) Den Wächtern wurde Unterkunft für ihre Ruhezeit in der Brandversicherungskammer verschafft. Sie im Keller des Japanischen Palais unterzubringen, wurde abgelehnt (Gasentwicklung des darüber lagernden glühenden Schutts,

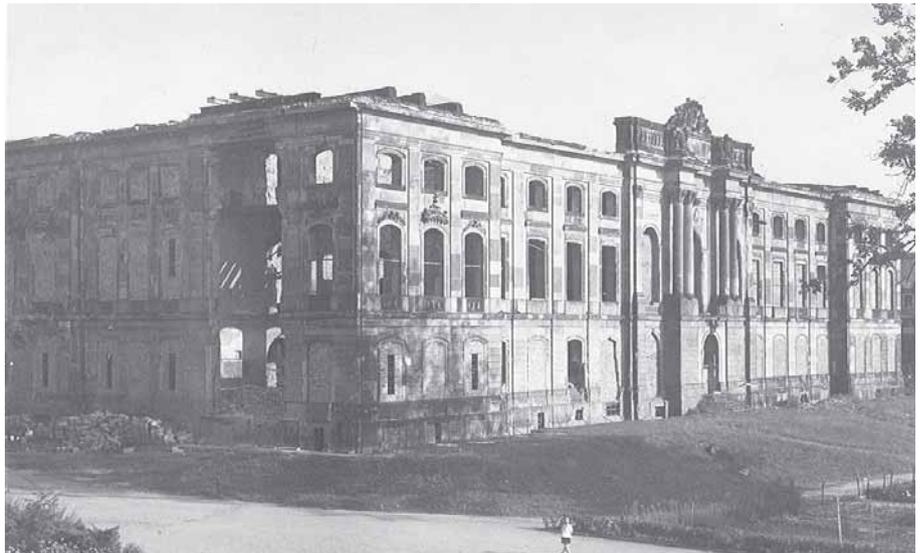
Feuchtigkeit durch Löschwasser, lange Zeit mangelndes elektrisches Licht, Unsicherheit bei Fliegerangriffen).

- 2) Gründliche Belüftung des Kellers, um die Wirkung der darüber befindlichen Glut zu mindern, das durchgesickerte oder herabgeströmte Löschwasser zu verdunsten, die dadurch feucht gewordenen Bücher wieder zu trocknen. Bei der Begehung des Kellers wurde am tiefen Keller, bis zu dem Löschwasser nicht heranreichte, beobachtet, dass die Sandabdämmung unversehrt war, also keine Erosion strömenden Wassers zeigte. Da noch am Tage vor dem 2. März von Außenlagern hereingebrachtes kostbares Gut auf die Stahlblechschränke verteilt worden war, schien besondere Vorsicht gegen Hitzewirkung bei erneutem Brande am Platz. Um jederzeit gesichert zu sein, wurde der tiefe Keller unberührt gelassen.
- 3) Beseitigung des Schlammes und Schmutzes.
- 4) Sicherung der Zugänge. Wo es möglich war, wurden die Türen schließbar gemacht oder durch Vorlegeschloss gesichert. Die Wendeltreppen vom Erdgeschoss zum Keller wurden versperrt. Die sämtlich beschädigten Kellerfenster sollten zunächst mit Holz verschlagen werden. Das gelieferte Holz war so schwach, dass nach einigen Versuchen der Plan aufgegeben wurde. Stattdessen wurden mit Hilfe russischer Arbeiter die Feueröffnungen mit Bruchsteinen oder Ziegeln zugesetzt (Zeitdauer 14 Arbeitstage).

Als am 17.3. Sachen aus dem tiefen Keller heraufgeholt werden sollten, stellte sich heraus, dass in ihm das Wasser etwa 1m hoch stand. Die Feuerschutzpolizei pumpte bis auf einen Rest von 10 cm aus, der von der Gefolgschaft in mühsamer Arbeit ausgeschöpft werden musste. Unter besonders anzuerkennendem Einsatz von Dr. Jammers, der für 4 Tage von der Wehrmacht (vom 24.-27. März) vom Dienste befreit wurde (Dr. Faass musste sich leider krank melden), wurden in anstrengendster Arbeit die geborgenen Bestände heraufbefördert, leider vollständig durchnässt. - Nach dem ersten Wassereintrich beim Frühjahrshochwasser 1940 war der tiefe Keller wasserdicht isoliert worden. Für das wertvolle Bergungsgut wurden von der Firma Plaschil in Sonderanfertigung luft- und wasserdichte Schränke und Truhen beschafft, die nun, wie sich zeigte, die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hatten.

Dass es sich bei dem eingebrochenen Wasser um Löschwasser gehandelt hat, glaube

ich ausschließen zu müssen, da ich am Spätnachmittag des Brandtages in Begleitung eines Mannes über den tiefen Keller hinweg zum LS-Raum vorgedrungen bin, um Schlüssel sicherzustellen. Während wir größere Strecken durch das Wasser waten, war in der Umgebung des tiefen Kellers der Fußboden frei. Hochwasser ist ebenfalls auszuschließen. Es kann sich demnach nur um Sickerwasser handeln, das aus einem Wasserrohrbruch stammt. Da unmittelbar neben der Elbfront mehrere schwere Bomben niedergelassen sind, kann sehr wohl ein sol-



Das Japanische Palais vier Jahre nach der Zerstörung. Blick vom Palaisgarten aus. Aufnahme: SLUB/DF, unbekannter Fotograf, 1949

cher entstanden sein. Unser Versuch, das Wasser am 2. März am Hauptschieber abzusperrten, musste demnach ohne vollen Erfolg gewesen sein. Beim Eindringen in den Keller wurde ein Schrank umgeworfen und eine Truhe auf einer Seitenfläche stehend vorgefunden. Wenn man nicht annehmen will, dass dies durch den Sog bei der Bombenexplosion geschehen ist, wodurch allgemein eine Verbiegung der Türen eingetreten sein könnte, kann man es sich auch so erklären, dass die zunächst wasserdichten Behältnisse zum schwimmen gekommen sind und ihre Lage im Wasser nach dem Schwerpunkt eingestellt haben.

Soweit es möglich war, wurden die nassen Kostbarkeiten in den Kantine- Luftschutzräumen zum Vortrocknen ausgebreitet. Bei den erheblichen Schwierigkeiten, Fahrzeuge zu bekommen, konnten sie erst am 5. und 13. April nach dem Bergungsort W[eesenstein]. verbracht werden, wo sie in mühsamer Arbeit zunächst einmal getrocknet werden sollen. Es sind dort 3-4 Kräfte der Gefolgschaft, zumeist in achttägigem Wechsel, angesetzt. Sie werden von Restau-

rator Hahn vom Kupferstichkabinett unterstützt, sofern er dort Wache hat. Der Einsatz des Buchbindermeister Lohse, der sich zur Beschaffung von Trockenmaterial sehr geschickt erwies, bleibt leider aus.

Die Haltung der Gefolgschaft und des HJ Klaus war in den Tagen der Not und Gefahr anerkennenswert. Leider waren sehr viele durch Fliegerschäden schwer getroffen und oft mit der Regelung ihrer häuslichen und familiären Angelegenheiten belastet. Auch war der Gesundheitszustand wenig befriedigend. Vermissen bleiben bis heute:

Richard Jolig, Buchbindergehilfe,
Karin von Roth, Anwärtlerin für den gehobenen Bibliotheksdienst.

Die zahlreichen Todesopfer sind schwer zu beklagen. Es fielen in Pflichterfüllung am 13.2.45

Bibliotheksrat Dr. Gottfried Benndorf,
Betriebsassistent Ernst Dressler,
Kriegsaushilfsangestellter Kurt Schuhmann,
Heizer Arthur Hess,
Obergefreiter Berndt vom Gren.-Reg.514.

Es starb an den Folgen von Brandwunden Angestellte des gehobenen Bibliotheksdienstes

Johanna Roth
am 24.2.45;

es starb an Lungenentzündung als Volksturmsturm

Bibliotheksrat Dr. Helmut Schneider
am 19.3.45

Ehre ihrem Andenken!

25.4.1945.

gez. Neubert.

Fotoausstellung zum 13. Februar 1945

Beim Gedenken an die Bombenangriffe auf Dresden am Faschingsdienstag 1945 stehen dem Leser und Betrachter zahlreicher Bücher und Aufsätze, Ausstellungen und Filme die Bilder von Ruinen und brennenden Leichenbergen vor Augen. Viele dieser erschütternden Dokumente stammen aus den Beständen der Deutschen Fotothek der SLUB, einem der umfangreichsten Bildarchive Deutschlands.

Vom 11. Februar bis 12. April zeigt die SLUB eine Fotoausstellung, die neben bekannten Motiven auch Reproduktionen zeigt, die bisher nur wenigen Fachleuten bekannt waren. Die zum Teil an die Grenze des Ertragbaren gehenden Aufnahmen

sollen aber nicht nur das Grauen dokumentieren, sondern sie sind eingebettet in die Fragen nach dem „Woher“ und in die Dokumentation des „Danach“. Ehe der Besucher mit den Bildern von geborgenen und später verbrannten Leichen konfrontiert wird, dokumentiert die Ausstellung auch das grausame „Vorspiel“, welches zum Auslöser jener Spirale von Gewalt und Gegengewalt wurde. Bücherverbrennungen, Verfolgung und Demütigung jüdischer Mitbürger, Fackelaufmärsche der berüchtigten SA und nicht zuletzt der begeisterte Empfang deutscher Truppen nach der Okkupation Westeuropas auf der Prager Straße sind Beispiele.

Die Ausstellung verharrt aber nicht bei dem unsäglichen Leid der vielen Opfer und der endlos scheinenden Trümmerlandschaft Dresdens.

Der letzte Abschnitt „Das Überleben“ verdeutlicht den Alltag des schweren Neubeginns: In Ruinen wird gewohnt, gespielt und verkauft. Ehemalige Soldaten kehren in ihre Heimatstadt zurück. Frauen versuchen durch das Kartoffelstopfeln die katastrophale Ernährungslage ihrer Familien etwas zu erleichtern.

Katrin Nitzschke

Die Ausstellung in der Galerie am Lesesaal auf der Ebene -2 ist bis zum 12.4., Montag bis Donnerstag 9.00- 22.00 Uhr, Freitag bis Sonnabend 9.00-20.00 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

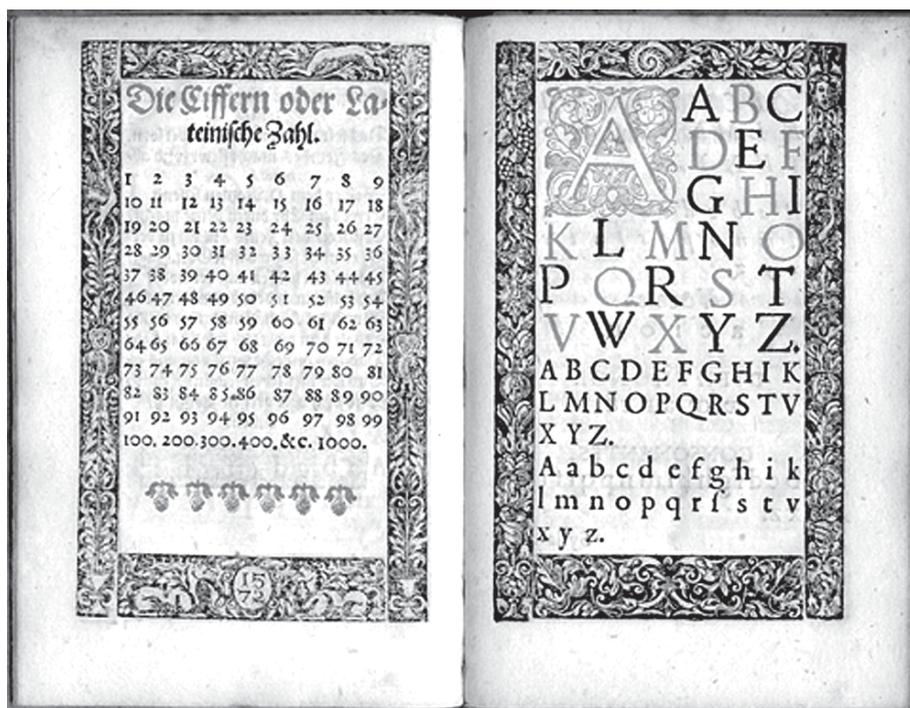
Lesen lernen – ABC-Bücher aus fünf Jahrhunderten

Ausstellung im Buchmuseum

Vom 27. Januar bis 30. April 2005 wird im Buchmuseum die Sonderausstellung „Lesen lernen – ABC-Bücher aus fünf Jahrhunderten“ gezeigt. Es wird die Geschichte des „Lesen lernens“, des Erwerbs dieser grundlegenden Kulturkompetenz anhand der dazu verwendeten Lehrmittel, der Fibeln, dargestellt.

Schulbücher waren in noch stärkerem Maße als andere Kinderbücher bis ins 20. Jahrhundert hinein als Sammelgut an wissenschaftlichen Bibliotheken unterrepräsentiert. Erst, wenn sie ein gewisses Alter haben, kommt gewöhnlich ihr Quellenwert ins Bewusstsein. Der ungefähr 200 Titel umfassende Fibelbestand der SLUB verdankt sein Dasein glücklichen Zufällen, wie der Übernahme von Privatsammlungen, Schulbibliotheken oder anderen öffentlichen Bibliotheken. In der Gegenwart erhalten wir Schulbücher überwiegend durch die Pflichtexemplarlieferungen des Klett-Verlages.

Am Beginn stehen die **ABC-Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts**. Sie enthalten analog den bereits gebräuchlichen ABC-Tafeln auf einem Blatt die Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge, erst die großen, dann die kleinen in deutscher, manchmal auch in lateinischer Schrift, dazu oft eine Tafel mit Silben. Darauf folgt sofort Text: das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, die Taufformel sowie Morgen- und Abendgebete. Gezeigt werden zwei ABC-Bücher aus der Bibliothek des Kurfürsten August sowie ein Band aus der Handschriftensammlung, das „Schwarze Register“ für den späteren Kurfürsten Jo-



Das ABC oder Alphabetbüchlein in Deutsch und Lateinisch. Dresden: Schütz, 1594.

hann Georg I. Es zeigt verschiedene Bestrafungsszenen, „so oft er was Ybils begangen und nicht lernen wollen, ist er darinnen abgemahlet worden.“

Von der Schwelle zum **18. Jahrhundert** stammen die ältesten Hahnenfibeln der SLUB. Diese Fibeln tragen auf der letzten Seite das Bild eines schreitenden Hahnes, manchmal mit Lehrer und Schülern im Hintergrund, manchmal hält der Hahn in der erhobenen Krallen einen Zeigestock oder

auch ein Buch. Von der frühesten Hahnenfibel aus dem Jahr 1570 von dem Drucker Johann Eichorn aus Frankfurt/Oder ist leider kein Exemplar überliefert. Es wird angenommen, dass dieser Drucker den Hahn als Buchschmuck für die sonst leere letzte Seite und zugleich als Herkunftszeichen des Druckerzeugnisses eingeführt hat. Frankfurt/Oder hat den schreitenden Hahn im Stadtwappen. Später wurde der Hahn von anderen Druckern als sprechende Druckermarken übernommen.

Ein neuer Fibeltyp, der im 18. Jahrhundert aufkommt, kombiniert jeden Buchstaben mit einem Bild und einem Zweizeiler. Die Zweizeiler sind inhaltlich ziemlich banal bis sinnlos, bleiben aber gut im Gedächtnis haften, z. B. „Camele tragen große Last, das Cränzlein ziert den Hochzeitsgast.“ Jean Paul hat um diesen Fibeltyp seinen satirischen Roman „Leben Fibels“ geschrieben.

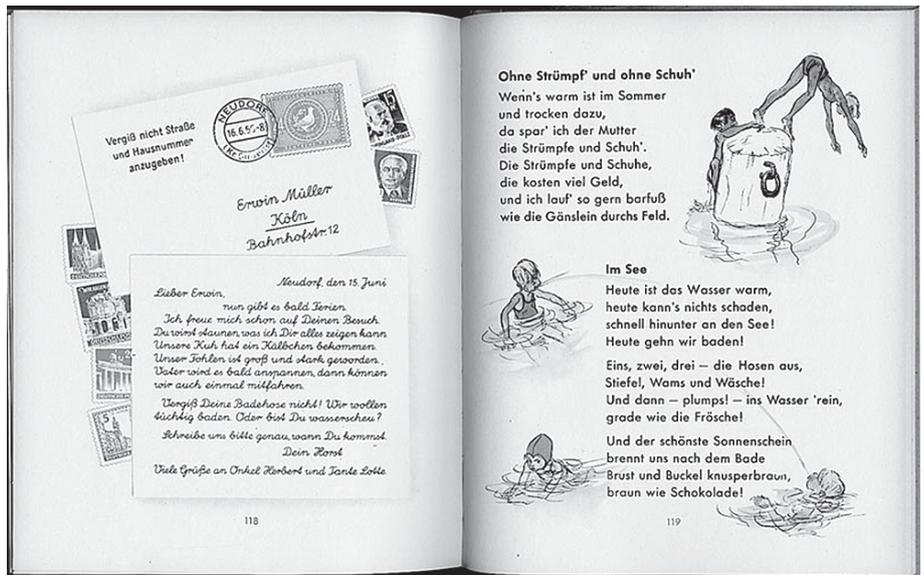


Lettisches ABC. Reval, 1748. Auch dieses Buch ist ein typischer Vertreter der 'Hahnenfibeln'.

Zu den verschiedenen Möglichkeiten des Lesenlernens - der Buchstabiermethode und der Lautiermethode kommt im **19. Jahrhundert** noch ein weiterer Ansatz hinzu, die Ganzheitsmethode. Die früheren Methoden gingen alle vom einzelnen Buchstaben bzw. vom einzelnen Laut aus, die Ganzheitsmethodiker verwenden als Einstieg eine ganzheitliche Textgestalt. Als Erfinder gilt der Franzose Joseph Jacotot (1770-1840). Er verwendete einen Satz aus dem damals viel gelesenen Bildungsroman „Telemach“ von Fénelon: „Calypso ne pouvait se consoler du départ d’Ulysse.“ (Kalypso konnte sich nicht trösten über die Abreise des Odysseus.) Der Lehrer liest den Satz vor und zeigt dabei auf die einzelnen Wörter, bis die Kinder jedes einzelne Wort sicher erkennen. Dann werden die Wörter in Silben zerlegt, die Silben in Buchstaben, bis jeder Buchstabe sicher erkannt wird. Dann kommt der nächste Satz dran, und nach 30-40 Zeilen können die Kinder lesen. In Deutschland konnte sich keiner der vor-

geschlagenen Sätze dauernd durchsetzen, und so kamen zwei Leipziger Lehrer, Maximilian Otto Krämer und Dr. Karl Vogel auf die Idee, statt des Satzes einzelne Wörter zu definieren, an denen systematisch das Alphabet gelernt wurde. Das war die Geburtsstunde der Leipziger Normalwörtermethode, die in der Folge laufend verbessert und verfeinert wurde.

Hitlers in den Fibelwerken der Jahre **1933-1945**. Sehr schnell waren 'braune' Fibeln auf dem Markt. Das hatte nicht zuletzt auch wirtschaftliche Gründe. Für die Verlage wie für die Autoren war es wichtig, mit ihren Produkten präsent zu bleiben. So wurden auf die Schnelle nationalsozialistische Texte und Bilder in die Fibeln gebracht. Das Prüfungs- und Genehmigungs-



Lesen und Lernen. Diese Fibel schufen in gemeinsamer Arbeit Johannes Feuer, Robert Alt und Hans Baltzer, der die Bilder zeichnete. - 2., verbesserte Ausg. Berlin, Leipzig, 1951.



Aus dem Schulmuseum Dresden: Schieferkasten aus Holz mit schwenkbarem Unterteil, vor 1945.

Im **20. Jahrhundert** ist man bestrebt, angeregt durch das Buch von Ellen Key: „Das Jahrhundert des Kindes“, die Fibel an den Bedürfnissen des Kindes zu orientieren. Lesenlernen soll vor allem Spaß machen. Bekannt und sehr einflussreich war die Fibel des Leipziger Lehrervereins „Guck in die Welt“. Der Dresdner Lehrerverein brachte seine Fibel in zwei Teilen heraus, „Der bunte Baum“ und „Die bunte Welt“. Die größere Lebensnähe der Fibelinhalte bedeutet andererseits Öffnung für ideologische Vereinnahmung. Das zeigt sich besonders in der massiven Ideologisierung nach der Machtergreifung

recht lag zunächst bei den Länderkultusbehörden. Ab 1936 nahm das Reichserziehungsministerium direkt Einfluss auf die Fibelgestaltung. Es forderte die erneute Überprüfung aller 1935 und später eingeführten und abgelehnten Fibeln. Das Ergebnis war weitere Reduzierung. 1944 wurde das Projekt der Reichseinheitsfibel in Angriff genommen, im März 1945 sollten die ersten Druckbogen fertig sein.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs mussten alle nationalsozialistisch gefärbten Schulbücher verschwinden, die Produktion neuer Schulbücher war aber nicht möglich. So behalf man sich mit selbstgestaltetem Material, mit dem Rückgriff auf Fibeln der zwanziger Jahre oder versuchte, Fibeln weiterverwendbar zu machen, indem man Seiten zusammenklebte und Nazi-Symbole schwärzte. 1950 erschien die DDR-Fibel von Robert Alt und Johannes Feuer unter dem Titel „Lesen und lernen“ mit Illustrationen von Hans Baltzer. Diese Fibel blieb 20 Jahre im Gebrauch, wurde allerdings in den sechziger Jahren stark verändert und ideologisiert Die nächste Neuentwicklung war „Unsere Fibel“ von Maria Krowicki, die 1974 mit Illustrationen von

Werner Klemke erschien. In den achtziger Jahren wurde ein neues Erstlesewerk entwickelt und erprobt. Das Ergebnis war „Meine Fibel“, die im September 1990 mit liebevoll gezeichneten Bildern von Konrad Golz erschien. In den Jahren 1997 und 2000 erfolgten Neubearbeitungen. „Meine Fibel“ ist bis heute in Gebrauch.

In der Gegenwart wird die Fibel z. T. ganz abgelehnt. Beim Spracherfahrungsansatz bestimmt das Kind die Auswahl und die Reihenfolge der zu lernenden Buchstaben selbst. Andererseits gibt es heute methodisch sehr gut durchdachte und durchgearbeitete Leselernwerke, die versuchen, die Vorzüge der einzelnen Leselernmethoden zu integrieren, mit denen das Lesenlernen ebenso kurzweilig wie lustbetont gestaltet werden kann.

In den einzelnen Ländern werden jährlich erneuerte oder ergänzte Listen der zugelassenen Erstlesewerke herausgegeben. Mit Ausnahme von Bayern, das noch an Regionalausgaben festhält, ist die Fibel-Vielfalt heute in den einzelnen Bundesländern größer als früher, da auch Fibeln anderer Bundesländer zugelassen sind. Für Sachsen verzeichnet die Liste derzeit 26 Fibelwerke.

Ergänzt wird die Ausstellung durch Aufnahmen aus der Abteilung 'Deutsche Fotothek' der SLUB zum Thema 'Lesen lernen'. Das älteste ausgestellte Foto stammt aus dem Jahr 1875.

Anschauliches Erleben der Schulgeschichte ermöglichen besonders die historischen

Gegenstände, die das Schulmuseum Dresden zur Verfügung gestellt hat, wofür an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. So gibt es eine Schulbank aus der Zeit vor 1918, eine originale Schülermütze, verschiedene ausziehbare und ausschwenkbare Schieferkästen aus Holz, Schulranzen, Schiefertafeln, anderes Schreibgerät und eine Zuckertüte von 1950.

Zwei Filme zum Lesenlernen und einen weiteren über die Herstellung eines Schulbuches aus der Abteilung Mediathek können am Bildschirm angesehen werden wie auch der Onlinekatalog zur Ausstellung. Letzterer ist über die Homepage der Bibliothek frei zugänglich.

Ilse Boddin

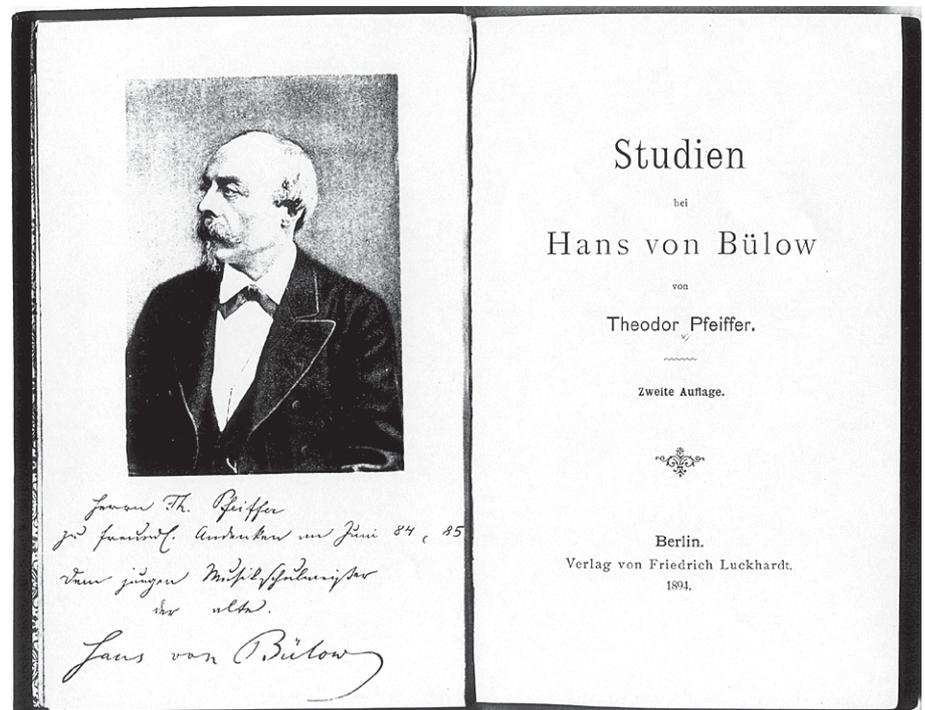
Dresdner Seniorenakademie würdigte Hans von Bülow

Bitterkalt, so heißt es, sei der 8. Januar 1830 in Dresden gewesen, an dem der spätere weltberühmte Musiker Dr. h. c. Hans Guido Freiherr von Bülow geboren wurde – in einem jener Bürgerhäuser, an deren Stelle heute das Hotel „The Westin Bellevue“ seinen Platz hat. Des Künstlers Leben und Wirken anlässlich seines 175. Geburtstages zu würdigen war Anliegen der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst. Ihr Präsident Erich Geiger und Vorstand Professor Alexander Andreeff luden deshalb zahlreiche Hörerinnen und Hörer sowie Ehrengäste zu einem festlichen Nachmittag ein, den aufmerksame Partner unterstützten: Oberbürgermeister Ingolf Roßberg als Schirmherr, das eingangs genannte Hotel als gastfreundlicher Sponsor, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden mit einer von der Musikabteilung konzipierten Sonderausstellung.

Dr. Heinz Gerlach zeichnete im Anschluss an die als Multimedia-Präsentation gestaltete außergewöhnliche Ouvertüre (Regie Ralf Andreeff) mit einfühlsamen Worten Lebensstationen und Wirkungsstätten des Dirigenten, Pianisten und Komponisten nach, dem die Universität Jena 1864 die Ehrendoktorwürde verlieh. Dabei spannte der profunde Festredner und passionierte Musikliebhaber Gerlach den Bogen auch zu Bülows Zeitgenossen Franz Liszt, Richard Wagner und Johannes Brahms. Der prägnante dreiteilige Festvortrag, der den tragischen Unterton im Leben des Geehrten keineswegs aus-

sparte (seine Frau Cosima, Tochter seines Lehrers Franz Liszt, verlor Bülow an Wagner, dessen „Tristan“ und „Meistersinger“ er als Hofkapellmeister in München aus der Taufe gehoben hatte), wurde

Würdevolles Gedenken eines großen Dresdner Sohnes zu fast frühlingshafter Stunde? Ja, dessen waren sich die beinahe einhundertfünfzig Besucher sicher. Wie immer bei der Dresdner Seniorenakademie trugen



Im Todesjahr Bülows neu aufgelegte Monographie seines Schülers Theodor Pfeiffer mit Faksimile eines signierten Bülow-Porträts

vom freischaffenden Dresdner Pianisten und Klavierpädagogen Daniel Heyne mit fulminant-sensiblen Darbietungen nachhaltig unterstrichen. Hierfür mögen beispielhaft das „Meistersinger“-Vorspiel oder Brahms' „Fantasien op.116“ stehen.

viele Akteure zum Gelingen bei. Ihnen allen sei dafür herzlich gedankt!

Werner Guder

Der Autor ist Projektleiter der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst.

Fachgruppenexkursion der Restauratoren

Die Vorsitzenden der Fachgruppe „Leder und artverwandte Materialien“ im Verband der Restauratoren (VDR) organisierten am 26. und 27.11.2004 eine Exkursion in zwei Gerbereien. Am ersten Tag trafen sich 27 Restauratoren im Lederinstitut Gerberschule Reutlingen. Herr Banaszak, der Leiter des Institutes, führte nach einer umfangreichen theoretischen Einführung durch die Werkhalle. Besichtigt wurden das Chemikaliendepot für Farben und Gerbmittel, die Wasseraufbereitungsanlage zur Klärung der Abwässer, die Bodenwannen für die Grubengerbung und das Färben, Trocknen und Weichmachen (Falzen) der Leder.

Angesprochen auf das brisante Thema Lederpflege betonte Herr Banaszak, dass eine Nachfettung nicht in das Leder eindringen kann und nur die Poren in der Lederoberfläche verstopft werden. Das notwendige Atmen des Leders wird damit verhindert.

Leder sollte bei relativ hoher Feuchtigkeit und geringer Temperatur (ca. 55%, 18°C) gelagert werden. Staub und Schmutz sind in Abständen zu entfernen. Das Lederinstitut bietet Ledertests an historischen Fragmenten an und gerbt Felle zweckge-

bunden. Am zweiten Tag wurde die letzte Altsämischgerberei Deutschlands, die Firma Kolesch in Biberach, besucht. Dort werden nach alten Verfahrensweisen Bekleidungswildleder und Felle jeglicher Art gegerbt. Buchbinder verarbeiten Wildleder für Sonderarbeiten. In der Restaurierung dienen sie zur Ergänzung entsprechender originaler Fragmente.

Zum Abschluss dieser gelungenen Veranstaltung wies die leitende Restauratorin von Schloss Moritzburg auf einen in Kürze erscheinenden Tagungsband des im Jahre 2003 in Moritzburg veranstalteten Ledersymposiums hin. Außer Restaurierungsberichten sind darin neueste Erkenntnisse der Lederrestaurierung nachzulesen.

Gabriele Huhle



Gerbwannen im Lederinstitut Reutlingen

Aufnahme: Huhle

Lions Club ermöglichte Restaurierung seltener Bücher

Am 27.05.04 besichtigten Herr Uhlemann, Herr Bey und Herr Zloch vom Lions Club Waldschlößchen Dresden die Restaurierungswerkstatt der SLUB Dresden und erklärten sich dankenswerter Weise bereit, die Restaurierung von drei beschädigten Büchern mit einer Spende des Clubs zu finanzieren. Durch die Spende war es möglich, die im folgenden genannten Werke restaurieren zu lassen:

Ovidii Nasonis, deß sinnreychen und hochverstendigen Poeten, metamorphoses erkl. und in teutsche Reymen gebracht durch Johan Spreng ; Frankfurt am Mayn Raben [u.a.] 1571.

Die Restaurierung dieses Bandes umfasste das Abnehmen des Einbandes, die Trockenreinigung des Buchblockes sowie das Glätten von Brüchen und das Schließen von Rissen. Die arg beschädigte erste Lage musste für eine Nassbehandlung vom Buchblock gelöst werden. Sie wurde gereinigt, neutralisiert und nachgeleimt. Nach dem Anfügen der gelösten Lage und der Stabilisierung des Buchblocks erfolgte die Restaurierung des Einbandes. Fehl-



Am 21. Februar 2005 übergaben Ralf Schlautmann (r.), Robert M. Bey (2. v. r.) und Gunter Uhlemann vom Lions Clubs Waldschlößchen Dresden drei seltene, aus Spenden des Clubs restaurierte Bücher an den Generaldirektor der SLUB, Dr. Thomas Bürger (l.). Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers.

stellen am Lederüberzug wurden ergänzt und der Überzug insgesamt gefestigt. Die noch vorhandenen Kapitale wurden wiederverwendet. Auf die Rekonstruktion der

nicht mehr vorhandenen Schließen wurde verzichtet.

Die anderen beiden Bände sind die heute sehr selten gewordenen Kochbücher:

Coccejus, Jac.: Das neueste und wohleingerichtete Kochbuch, 2. Ausg., Leipzig und Frankfurt 1735;

Danckwerth, Christian Heinrich: Wohleingerichtetes Kochbuch, Hannover 1717.

Beide stammen aus der Bibliothek des Grafen Brühl, der alle Bände seiner Bibliothek

in hellbraunes Leder binden und in Gold sein Wappen aufprägen ließ. An diesen Bänden sind die letzten 250 Jahre allerdings nicht ganz spurlos vorbegegangen; so waren die Buchdeckel teilweise vom Buchblock getrennt, die Bünde gerissen und die Kapitale beschädigt bzw. nicht mehr vorhanden. Auch an den Buch-

rücken war der Substanzverlust unübersehbar. Dank der Spende des Lions Clubs Waldschlößchen Dresden konnten alle drei Bände restauriert werden und haben nun wieder ihr ursprüngliches gediegenes Erscheinungsbild.

Eberhard Blücher

Literatur – Landschaft – Musik

Das künstlerische Werk Ernst Lewingers 1952–2005

Zum Einzug in den Neubau beschenkte die Dresdner Sammlerin Renate Glück die Bibliothek mit einer Zeichnung Ernst Lewingers (SLUB-Kurier, 17. Jg., Heft 1, 2003). Das Blatt mit dem Titel „Bibliothek“ hatte sie 1967 vom Künstler erworben. Damit war gleichzeitig die Idee geboren, diese Zeichnung einmal im Rahmen der von Lewinger illustrierten Bücher der 70er und 80er Jahre sowie seines umfangreichen Werkes von Zeichnungen, Aquarellen und Pastellen unter den Büchern der neuen Bibliothek einem großen Publikum zu präsentieren.

Ernst Lewinger, 1931 in Dresden geboren, erhielt 1947 bis 1948 Privatunterricht bei

Edmund Kesting und studierte von 1948 bis 1951 bei Josef Hegenbarth und Hans Theo Richter. Von 1951 bis 1953 wechselte er an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin, wo er auch Will Grohmanns Vorlesungen zur Kunstgeschichte hörte. Seit 1972 ist Lewinger vor allem als Buchillustrator hervorgetreten. Fritz Löffler sprach einmal von einer „Traumhaftigkeit und filigranhaften Zartheit einer Irrealität, einer Stille der Melancholie“, die das künstlerische Werk Lewingers kennzeichne.

Die Ausstellung, die Rudolf Mayer mit einer Ansprache am 18. April eröffnen wird, erfuhrt tatkräftige Unterstützung durch

Helga Leonhardt, die von 1966 bis 1989 in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Dresden tätig war. Sie hatte die Technisch-Wissenschaftliche Auskunftsstelle und die Abteilung Auskunft und Information der Universitätsbibliothek geleitet. Von 1971 bis zu ihrem Ausscheiden 1989 war sie Leiterin der Abteilung Technische Spezialliteratur (Polytechnische Patentbibliothek, Standardsammlung und Firmenschriftenstelle). Als Wegbegleiterin Lewingers beschreibt sie im folgenden das Werk des Künstlers.

Der Katalog zur Ausstellung erscheint im Internet und zeigt etwa 160 seiner Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Druckgrafiken (www.slub-dresden.de).

Thomas Bürger

Stimmungsvoller Farbreichtum – Der Maler Ernst Lewinger

Harmonie strahlen die Arbeiten des Dresdner Malers und Grafikers Ernst Lewinger aus. Betrachtende werden die Entstehungszeit eines großen Teiles seines Werkes daher kaum in der unruhigen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ansiedeln. Nur wenige Grafiken nehmen unmittelbar Bezug auf den Krieg und die Kriegsfolgen. Sie zeigen Ruinen einer gesichtslos gewordenen Stadt. Wehmut über untergegangenes Flair, unendliche Einsamkeit liegen darin, jedoch ohne Härte. Unzählige zarte Federstriche ließen verhaltene und dennoch beeindruckende Anklage entstehen. Im Bombenhagel des 13. Februar 1945 retten Ernst Lewinger und die Seinen allein das nackte Leben. Nach den Belastungen der Nazizeit ein böser Schlusspunkt kurz vor dem Ende eines sinnlosen Krieges. Aus einem in doppeltem Sinne Ausgebranntsein muss Mut zu Neubeginn, zu Tätigkeit, die Berufung zu sein scheint, geschöpft werden. So gibt es neben der Schule, verständnisvoll gefördert, privaten Zeichenunterricht. Später dann Studium in Dresden und Berlin an den Kunstakademien.

Frühzeitig, Blätter aus jener Zeit beweisen es, ist die eigene Handschrift zu erah-



Der Student Anselmus vor den Toren Dresdens (1974). Federzeichnung zu E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf

nen, auch wenn im Sich-Ausprobieren in verschiedene Richtungen Vorbilder noch erkennbar sind.

In den 50er Jahren kehrt Lewinger in seine Heimatstadt zurück. Problematische Bedingungen dieser Jahre: Hunger, unzulängliche Wohnverhältnisse, Knappheit auf allen Gebieten des täglichen Lebens erschweren diese Schaffensperiode. Denen steht der Wille entgegen, der Berufung zu schöpferischer Tätigkeit zu folgen, den Alltag überwindend den einmal begonnenen Weg weiterzugehen.

Zufällig wird eine Aufgabe angeboten, die Lewingers individueller Note recht eigentlich entspricht: ein Buch zu illustrieren. Mit Dichtungen von Mihai Eminescu („Engel und Dämon“, aus dem Rumänischen übersetzt, erschienen bei Reclam 1972) wird der Anfang gemacht auf einem Arbeitsgebiet, das ihn wesentlich fesseln wird. Von bester Kenntnis der zu illustrierenden Werke zeugend, scheinen alle Blätter in ihrer Zartheit und schönen Farbigkeit leichtfüßig daherkommen. Dass tiefes Mühen ins Handwerkliche gesteckt werden muss, um diese Gelöstheit im glücklichen Miteinander von Wort und Bild erreichen zu können, vermögen Betrachter nur zu ahnen.

Neben der Zusammenarbeit mit Verlagen, die auch zur Teilhabe an einer Auszeichnung „Schönstes Buch des Jahres“ führte, entstanden zahlreiche Illustrationen, die

Ernst Lewingers Schaffen bereichern, ohne Auftragswerke zu sein.

Mit gleicher Einfühlsamkeit und Sorgfalt zeigt der Künstler uns ein weiteres Sujet, dem seine Neigung gilt: Darstellungen zur Musik, speziell zum Musiktheater. Opernszenen, Blicke in den Zuschauerraum oder auf die Theaterbesucher, stets ist die Atmosphäre musikalischen Erlebens spürbar. Zu Wort und Musik gesellen sich im Oeuvre Lewingers bezaubernde Darstellungen von Interieurs und – nicht zuletzt – eine Vielzahl von Landschaftsbildern. Der Betrachter findet Eingang in sehr intim gehaltene Innenräume, Pavillons, auf Gartenplätze, in Parks. Es gibt dabei keine kleinliche Enge, hinter kleinem Raum weiß man die Umgebung offen, weiß, dass Menschen hier agieren.

Seiner Heimatstadt Dresden ist der Künstler treu geblieben. So liegen zu unserer Freude noch frühe Blätter vor, die südliches Umland zeigen zu einer Zeit, da die Landschaft noch ohne schmerzhaft entstellende Eingriffe zu erleben war.

Nach 1989 holte der Künstler nach, was bisher versagt war: Stätten zu besuchen, die seinem Werk Impulse vermitteln konnten, wie Italien, Schweiz, Österreich, Paris. Daneben taucht häufig ein Ziel auf: die schon früh erlebten und geliebten Landschaften des tschechischen Nachbarlandes. Es sind nicht zu weite und nicht zu viele

Reiseziele. Der Künstler dringt jedoch tief ein in Geschichte und Kultur eines Landes, erfasst und erfährt mit nahezu schmerzhafter Einfühlsamkeit, was an Schwerem und Schöнем Länder und Menschen prägt.

Der stimmungsvolle Farbenreichtum der Landschaftsbilder ist bestechend. Das gilt auch und gerade für die Gestaltung von Himmel und Wolken. Die Verbindungen zwischen den Elementen, die der Landschaft und der Himmelsbewegung Gesicht verleihen, wollen kein fotografisch genaues Abbild zeigen. Vielmehr wird der Betrachter hineingeführt in die Natur, die der Künstler auf seine Weise umgesetzt hat, um hinter die Dinge blicken, die Gedanken um die sich wunderbar lebendig zeigende Landschaft kreisen zu lassen.

Ernst Lewinger ist Zeichner und Maler, der seine spezifischen Mittel beherrscht, um Geschautes nahezubringen. Meisterhaftes gelingt mit vielfältigen Techniken wie Pastell, Aquarell, Feder, Kohle, Mitteln der Druckgrafik.

Es ist signifikant für ihn, dass er seinem Stil treu geblieben ist und treu bleibt. So gelingt es ihm, modern zu sein in dem Sinne, dass sein Werk uns gibt, was die unruhige Zeit versagt: Bewegend Schönes, das hinausführt aus dem Alltag. Es ist ein anspruchsvolles Ziel.

Helga Leonhardt

Gräber bedeutender Dresdner Bibliothekare: Franz Leopold Schnorr von Carolsfeld (1842 - 1915)

Der Sohn von Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, Galeriedirektor in Dresden, Professor an der Kunstakademie und Illustrator der berühmten Bilderbibel, studierte zunächst in Göttingen, ehe er seine Ausbildung in Berlin fortsetzte. Hier promovierte er 1864 über das Thema: „Verborum collocatio Homericæ, quas habeat leges et qua utatur libertate“. Mehrere Jahre fungierte er als Herausgeber des „Archivs für deutsche Literaturgeschichte“.

1866 begann er seine Tätigkeit in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden. F.L. Schnorr von Carolsfeld trat 1887 die Nachfolge E.W. Förstemanns als Direktor der Bibliothek an. Dieses Amt bekleidete er bis 1907. Unter seiner Leitung erhielt die Bibliothek 1896 die Königliche Privatmusikaliensammlung, die Kartensammlung wurde neu katalogisiert, die Inkunabelsammlung durch Konrad Haebler bibliographisch erfasst und die Sächsische Bibliographie begonnen. Sein größtes Verdienst aber ist der gedruckte „Katalog der Handschriften der Königl. Öffentlichen Bibliothek zu Dresden“, dessen erste beiden Bände (1882-1883) er selbst bearbeitete.

F.L. Schnorr von Carolsfeld war mehrere Jahre (1875-1880) Stadtverordneter und engagiertes Mitglied der Tiedge-Stiftung in Dresden. Sein Grab befindet sich auf dem alten Annen-Friedhof unweit seines letzten Wohnsitzes auf der Chemnitzer Straße 41.

Katrin Nitzschke



Von den Mühen und Freuden des Komponierens

Handschriftensammlung erwirbt 70 Briefe von Edison Denisov

Zu den zeitgenössischen Kompositionsautographen der SLUB, einem der wichtigsten Teilbestände der Musikabteilung, gehören fünf Originalpartituren des großen russischen Komponisten Edison Denisov (1929 – 1996). Darunter befindet sich die Reinschrift der 2. Sinfonie, die Ende 1997 posthum im Dresdner Kulturpalast uraufgeführt wurde. Die in der SLUB archivierten Partituren sind nicht zuletzt Ausdruck der besonderen Beziehung, die Denisov mit Dresden verband (siehe SLUB-Kurier 1999, H. 3). Dass diese auch eine personale Dimension hatte, belegt ein Konvolut von Briefen Denisovs, welches die Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB im vergangenen Herbst für die Handschriftensammlung der Bibliothek erwerben konnte. Im Folgenden äußert sich der Adressat der Briefe, der Dresdner Diplom-Ingenieur und Musikliebhaber Gerhard Rüdiger, zum Inhalt dieser bislang unbekanntenen Dokumente.

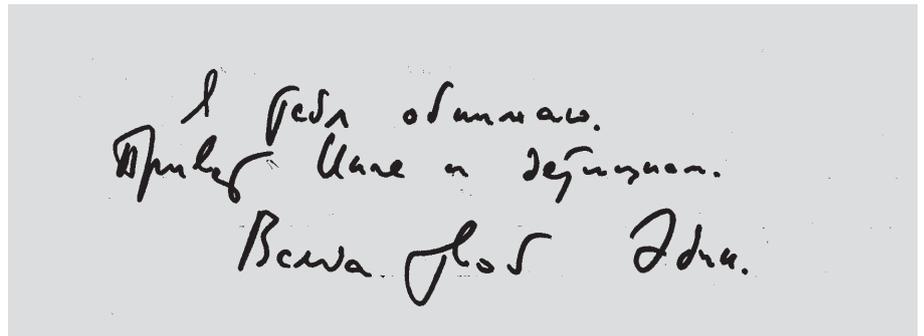
Das Konvolut umfasst ca. 70 russischsprachige handschriftliche Briefe, die Denisov im Verlaufe der letzten 26 Lebensjahre dem ihm freundschaftlich verbundenen Verfasser dieser Zeilen schrieb. Die Briefe reflektieren auch private, familiäre Ereignisse und Situationen seines Lebens, wie dies zwischen Freunden mitunter zur Sprache kommt. Im Zentrum der Texte aber stehen Probleme seines kompositorischen Schaffens, flankiert von Betrachtungen seines sozio-kulturellen Umfeldes, das seinem Schaffen in der damaligen Sowjetunion eher hinderlich als fördernd war.

Denisov war ja der Erste der später als Moskauer Dreigestirn in die jüngste Musikgeschichte eingegangenen Komponisten (die beiden anderen waren Alfred Schnittke und Sofia Gubaidulina) und hat offizielle Nichtanerkennung, Behinderung von Aufführungen seiner Werke etc. in exemplarischer Weise erfahren müssen. Wie dies im Einzelnen aussah, verraten viele der Briefstellen. Da er oft keine Genehmigung für eine Teilnahme an den Uraufführungen seiner Werke im Ausland erhielt, bemühten sich Freunde durch private Einladungen, durch „Schmuggeln“ von Partituren und ähnlichem die Anmaßungen der Bürokratie zu durchkreuzen. Die jahrelangen Brotarbeiten für Film, Fernsehen und Theater „hängen mir zum Hals heraus, aber leben kann ich nur davon“, heißt

es im Brief vom 2. Juli 1976. So spiegeln die Brieftexte auf vielfältige Weise die Lebenssituation wider, in der Denisov seine Musik schrieb, deren Qualität ihn allmählich in die erste Reihe zeitgenössischen Musikschaflens führte.

Immer aber ist auch die Rede von den Mühen und Freuden des Komponierens, von Überlegungen zu Formproblemen, zu Aufführungsmöglichkeiten. Am Beginn

machen ...“, am 21. September 1977 „... es zieht mich ununterbrochen zu ihr hin und ich denke die ganze Zeit über sie nach“. Am 19. August 1979 schreibt er neben ausführlichen Erörterungen zu inhaltlichen, formalen und aufführungspraktischen Gedanken „Diese Oper muß ich schreiben ... weil in ihr von all dem gesprochen wird, woran ich ständig denke, was ich liebe und was ich hasse im Leben“.



Schlußformel eines Briefes von Edison Denisov an Gerhard Rüdiger

des Briefwechsels ging es oft um die Liederzyklen, zum Beispiel seinen Baudelaire-Zyklus, die „Klagegesänge“ und „Sonne der Inkas“; später dann um die großen Instrumentalkonzerte für Cello, für Klavier, für Flöte, für Violine, für Viola. Parallel dazu gibt es Informationen über intensive Kompositionsarbeiten für Ljubimovs Theater an der Taganka (zum Beispiel „Meister und Margarita“, „Schuld und Sühne“, „Drei Schwestern“) und über die Arbeit als Konsultant für den notenkundigen Ljubimov, der an der Mailänder Scala von Luigi Nono die Oper „Unter der heißen Sonne der Liebe“ inszenierte. Seit 1974 bis in seine letzten Moskauer Jahre organisierte Denisov im Kleinen Saal des Konservatoriums monatliche Konzerte junger Komponisten („... und das kostet mich viel Zeit“, Brief vom 3. Oktober 1974), wobei die Namen der dafür Ausgewählten interessant und aufschlussreich sind.

Mit Beginn des Jahres 1976 bis zur Pariser Uraufführung am 26. April 1986 werden in verschiedenen Briefen die mit der Komposition der Oper „Schaum der Tage“ nach dem gleichnamigen Roman von Boris Vian zusammenhängenden Probleme behandelt und es wird deutlich, welche zentrale Stellung dieses Werk für den Komponisten besaß. Am 25. Januar 1976 heißt es: „Mein größter Wunsch wäre, alles andere hinzuwerfen und mich an die Oper zu

Einen besonderen Schwerpunkt des Briefwechsels nehmen in seinem Todesjahr Erörterungen über die Uraufführung der 2. Sinfonie ein, die 1996 als Auftragswerk der Dresdner Philharmonie entstand, dann aber aus fadenscheinigen Gründen durch Yuri Temirkanov, der das Konzert dirigierte, kurzfristig aus dem Programm genommen worden war. Als Denisov nach langer schwerer Krankheit am 24. November 1996 starb, war über die Uraufführung der Sinfonie (die Jörg-Peter Weigle mit der Philharmonie ein Jahr später nachholte) noch nicht entschieden.

Die jetzt in der Handschriftensammlung der SLUB aufbewahrten Briefe bilden eine anschauliche Ergänzung zu den in früheren Jahren durch die damalige Landesbibliothek erworbenen Originalmanuskripten verschiedener Partituren des Komponisten. Denn in ihnen erörtert Denisov seine persönlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen, die kulturpolitische Situation der Zeit, Aspekte der Aufführung bis zur Programmgestaltung während der Arbeit an der Musik.

Dieser zeitgenössische Kontext zum kompositorischen Werk dürfte auch für die musikwissenschaftliche Forschung von Interesse sein.

Gerhard Rüdiger

Nach 45 Dienstjahren und 11 Direktoren – Brigitte Böttcher geht in den Ruhestand

Als Direktionssekretärin ist sie ganz sicher eine „Institution“ gewesen, die die Universitätsbibliothek der TU Dresden und seit 1996 die SLUB mit geprägt hat. Zum Abschied in den Ruhestand hat der SLUB-Kurier das nachstehende Gespräch mit Brigitte Böttcher geführt.

SLUB-Kurier: Frau Böttcher, wie lange haben Sie in unserer Bibliothek gearbeitet?

B. Böttcher: Fast 45 Jahre. Mein erster Arbeitstag war der 1. Juli 1960.

SLUB-Kurier: Können Sie sich noch an Ihren Beginn in der Bibliothek erinnern?

B. Böttcher: Ja, sehr gut! Das war damals noch die Bibliothek der Technischen Hochschule, Technische Universität wurden wir ja erst 1961. In die Bibliothek bin ich eigentlich durch puren Zufall gekommen: Ich hatte mich an der Hochschule als Sekretärin beworben und im Rektorat bekam ich einige Adressen, wo Sekretärinnen gesucht wurden, und wo ich mich vorstellen sollte. Das betraf verschiedene Fakultäten – Sektionen hieß das damals – und da war auch die Bibliothek dabei. Und die lag gleich nebenan. Also, dachte ich, ehe du lange suchst, gehst du zuerst dorthin.

SLUB-Kurier: Direktorin war damals ...

B. Böttcher: Frau Garten, Alice Garten. Im Jahr darauf kam dann Herr Dux.

SLUB-Kurier: Und der Bibliothek haben Sie 45 Jahre die Treue gehalten...

B. Böttcher: ... was ich mir aber damals nicht so recht habe vorstellen können. Frau Garten hat mich als Chefsekretärin sofort eingestellt, das war kein Problem. Die Kolleginnen in der Bibliothek waren auch freundlich, aber meist auch deutlich älter als ich und – sagen wir mal so – betont „vornehm ...“ (*lacht*)

Hier bleibst du nicht lange, habe ich mir gedacht. Aber ich bin dann doch geblieben – übrigens immer in Vollzeit, mit vier Kindern und seit 1976 alleinerziehend. Das ging alles.

SLUB-Kurier: Wie viele Chefs haben Sie seither erlebt?

B. Böttcher: Elf. Ganz voll geworden ist das Dutzend leider nicht.

SLUB-Kurier: Wenn Sie Ihre Berufsjahre Revue passieren lassen: Was waren die aus Ihrer Sicht gravierendsten Einschnitte und Veränderungen?



B. Böttcher: Die Umstellung auf die PC-Technik war schon nicht so ganz einfach, im Nachhinein bin ich aber froh, dass ich das habe noch nutzen können – übrigens ohne je einen Lehrgang dafür in Anspruch genommen zu haben. Ein Einschnitt und eine Umstellung war natürlich auch der Einzug in den Neubau – dass ich das im Dienst noch erleben (und das Haus genießen) konnte, hat mich sehr gefreut.

SLUB-Kurier: Was würden Sie einer Berufsanfängerin heute mit auf den Weg geben?

B. Böttcher: Nicht zusagen, nicht absagen,

auf Eis legen und warm halten. (*lacht*) Aber im Ernst: Die Arbeit ist ja zum Glück sehr vielseitig, und hat mir gerade deshalb immer Freude gemacht. Natürlich sind eigentlich immer mehrere Dinge parallel und von jetzt auf gleich zu tun und im Blick zu behalten. Das bekommt man nur hin, wenn man erstens die Ruhe und damit zweitens den Überblick bewahrt. Und dann macht noch immer Übung den Meister.

SLUB-Kurier: Liebe Frau Böttcher, wir danken Ihnen auch auf diesem Wege für die

vielen Jahre, in denen Sie sich unermüdlich für die Kolleginnen und Kollegen und für unsere Bibliothek eingesetzt haben. Und wir danken Ihnen natürlich auch für dieses Gespräch. Was wir Ihnen wünschen, ist eine gute Zeit im Kreis Ihrer Familie – uns wünschen wir, dass Sie der SLUB verbunden bleiben, die für Sie von Ihrer Wohnung im Dresdner Süden ja immer ‚gleich nebenan liegen‘ wird. Nochmals herzlichen Dank.

(Das Gespräch führte Michael Golsch.)

SLUB-KURIER 2005/1
Redaktionsschluß: 11. März 2005
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgegeben vom Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
Dr. Thomas Bürger

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Wolfgang Frühaufl, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch
Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden

Telefon: (0351) 4677-123
Fax: (0351) 4677-111
E-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>

Bibliothekar aus Leidenschaft

Zum Tode Helmut Deckerts (1913-2005)

Der langjährige Dresdner Bibliothekar und stellvertretende Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, Helmut Deckert, ist kurz nach seinem 92. Geburtstag am 18. Februar in Radebeul gestorben. Er wurde am 18. Januar 1913 als Sprößling einer Wiener Industriellenfamilie und Sohn eines Ingenieurs in Dresden-Klotzsche geboren. Das geisteswissenschaftliche Studium in Leipzig hatte er angesichts der ideologischen Unterwanderung durch die Nazis abgebrochen und die Bibliothekslaufbahn gewählt. Beinahe 47 Jahre seines Lebens, von 1934 bis 1981, wirkte Deckert für die Sächsische Landesbibliothek. Auf eintausend maschinengeschriebenen Seiten hat er 1987 seine „Lebens- und Bibliothekserinnerungen“ festgehalten, die uns heute ein detailliertes Bild insbesondere der Kriegs- und Nachkriegsereignisse vermitteln.

So beschreibt Deckert in seinen Erinnerungen, wie er 1943 bei der Evakuierung der wertvollen Handschriften und Bücher half und dann 1945 als Soldat aus 25 km Entfernung das brennende Dresden sah. Auf der Suche nach seiner Frau und seinem vierjährigen Sohn, die glücklich überlebten, fand er in der Nähe der ausgebrannten Dreikönigsschule ein zerfleddertes Briefmarkenalbum. Seinen Versuch, im Inferno zwischen Leichen und Schutt die Briefmarken einzusammeln, in der aus den Fugen geratenen Welt wenigstens im Kleinen Ordnung zu halten, empfand er spä-

ter als ein psychologisches Schlüsselerlebnis. Im Detail erinnert er sich auch daran, wie selbst noch im Mai 1945, nach dem Bekanntwerden des Selbstmordes von Adolf Hitler, Siegesparolen an seinem Po-



sten in Meißen verbreitet wurden. Deckert geriet schließlich bei Pilsen in amerikanische Kriegsgefangenschaft und kehrte im November 1945 in seine neue Heimatstadt Radebeul zurück.

Als er am 1. Dezember 1945 im weitgehend zerstörten Japanischen Palais wieder zu arbeiten begann, stand er mit seinen Kollegen vor schier unlösbaren Aufgaben. Auf hunderten von Seiten beschreibt Deckert minutiös den „primitiven bibliothekarischen Wiederaufbau“, die Ausson-

derung von NS-Literatur, die ideologische Umerziehung, die Umzüge der Bibliothek zwischen den zahlreichen provisorischen Standorten. Den schmerzlichen Abtransport von 998 Bücherkisten Kriegsbeute vom Bahnhof Radeberg nach Moskau konnten die Bibliothekare nicht verhindern.

Als stellvertretender Direktor der Sächsischen Landesbibliothek veröffentlichte Helmut Deckert seit 1950 einige grundlegende Arbeiten. Er verfasste den Katalog der Frühdrucke von 1450 bis 1500 und widmete sich der Dokumentation der Geschichte des berühmten Codex Dresdensis, der wichtigsten Handschrift der untergegangenen Maya-Kultur. Auch betreute er die Neudrucke der Blumen- und Insektenbücher Maria Sibylla Merians im Leipziger Insel-Verlag.

Die politische Entwicklung in Ost und West kommentierte Deckert aus der Perspektive eines engagierten Christen mit großer Distanz. Er sah in dem Zustand des Bibliothekswesens einen Index für die Kultur und die Wissenschaft des Landes. Mit Interesse verfolgte er deshalb auch im hohen Alter den Neubau der Bibliothek, der endlich die drangvolle Zeit überfüllter und verstreuter Magazine beendete. In seinen letzten Lebensjahren genoss Deckert die kleinen Spaziergänge im schönen Kötzchenbroda, wo er, gelegentlich auch mit dem Urenkel, auf einen Schoppen Wein einkehrte.

Thomas Bürger

Bücher für die Wissenschaft

Vermögensverwaltung

Damm|Rumpf|Hering spendete erneut Wirtschaftsliteratur für die SLUB

Mit einer zweiten großzügigen Bücherspende hat die Vermögensverwaltung Damm|Rumpf|Hering die SLUB unterstützt. Gesellschafter Rocco Damm übergab am 10. Januar Generaldirektor Dr. Thomas Bürger Wirtschaftsliteratur im Wert von rd. 600 EURO – darunter wichtige Titel zur Investment- und Portfolio-Theorie, die in der Bibliothek fehlen, und die die SLUB angesichts ihres knappen Etats auch mittelfristig nicht hätte erwerben können.

Der Name Damm|Rumpf|Hering verbindet sich nicht nur mit professioneller Vermögensverwaltung, sondern auch mit dem im vergangenen Jahr ins Leben gerufenen „Dresdner Salon“, einem inzwischen etablierten Forum liberaler bürgerlicher

Gesprächskultur, das an Dresdner Traditionen der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts anknüpft.

Zwei der Veranstaltungen des „Dresdner Salons“, zu denen ausnahmslos persönliche Einladungen ergehen, fanden bereits in der SLUB-Zentralbibliothek statt. Im November 2003 war Dr. Wolfgang Schäuble MDB zu Gast, und im Juni 2004 präsentierte Alt-Bundespräsident Walter Scheel sein neues Buch exklusiv im „Dresdner Salon“ in der SLUB.

Michael Golsch

Personalia

Im Rahmen des Profilierungskonzepts der SLUB wurden zu Abteilungsleitern berufen:

am 1. Januar 2005

Frank Aurich, Abteilung Sammlungen

Irene Spieß, Abteilung Benutzung und Information
am 1. Februar 2005

Dr. Wolfgang Frühauf, Abteilung und Landesstelle für Bestandserhaltung
zum 1. April 2005

Katharina Meyer, Abteilung Bestandsentwicklung

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feierten:

am 1. Januar 2005:

Horst Jina, Verwaltung

Renate Wießner, Verwaltung

am 14. Januar 2005:

Andreas Müller, Mediathek

am 15. Januar 2005:

Peter Hesse, Referat Bibliografien

am 7. März 2005:

Hans-Ulrich Thieme, Information und Online-Dienste



"DBT 2006" c/o SLUB Dresden, 01054 Dresden

95. Deutscher Bibliothekartag 2006

Internationales Congress Center Dresden 21. - 24. März 2006

„Netzwerk Bibliothek“ Call for Papers

Themenkreise der Sektionen

1. **Bibliotheken – Instrumente der nationalen Bildungs- und Informationspolitik**
(u.a. Masterplan, Rahmenplan, Qualitätssicherung, Bildungsdebatte)
2. **Bibliotheken – Teil des Netzes der Informationsversorgung**
(u.a. Suchmaschinentechnologien, Dienstleistungen für Forschung, Lehre, Wirtschaft, Öffentlichkeit)
3. **Barrierefreier Zugang zu Informationen**
(u.a. Kosten, Lizenzen, behindertengerechter Zugang, soziale Verantwortung)
4. **Schlüsselqualifikation Lese- und Medienkompetenz**
(u.a. Vorschule, Schule, Ausbildung, Studium, Beruf, lebenslanges Lernen)
5. **Reformen – auch für das deutsche Bibliothekswesen**
(u.a. Bibliothek 2007, Modelle in der Diskussion, Strukturen, KNB und BEA, Organisationsmodelle)
6. **Bibliotheken, Archive, Museen**
(u.a. Programme BAM, EUBAM, Bibliotheks- und Museumspädagogik, Sammlungspräsentation, Informationen ohne Medienbruch)
7. **Bibliotheken und Bibliothekare in Europa**
(u.a. Best practice: Bau, Ausbildung, Strukturen, Technik)
8. **Die Bibliothek als kultureller Ort**
(u.a. Bürgersinn und Bibliothek, Bibliotheksgesellschaften, Ausstellungen, Veranstaltungen, Ehrenamt)
9. **Erhaltung und Präsentation der kulturellen Überlieferung**
(u.a. Strategien, Programme, Beispiele, Mediensicherung und Langzeitarchivierung)
10. **Management und betriebliche Steuerung**
(u.a. Fundraising und Marketing, Ranking und Bench-Marking)
11. **Verlage, Suchmaschinen und Bibliotheken**
(u.a. Gegner – Konkurrenten – Partner, Urheberrecht, neue Publikationsmodelle, Digitalisierungsstrategien)

Ihre Beiträge senden Sie bitte unter Angabe des Themenbereiches und mit einem Abstract bis 31. Mai 2005 an bibtag@slub-dresden.de